Analytische Uebersicht

der

Kriegsoperationen

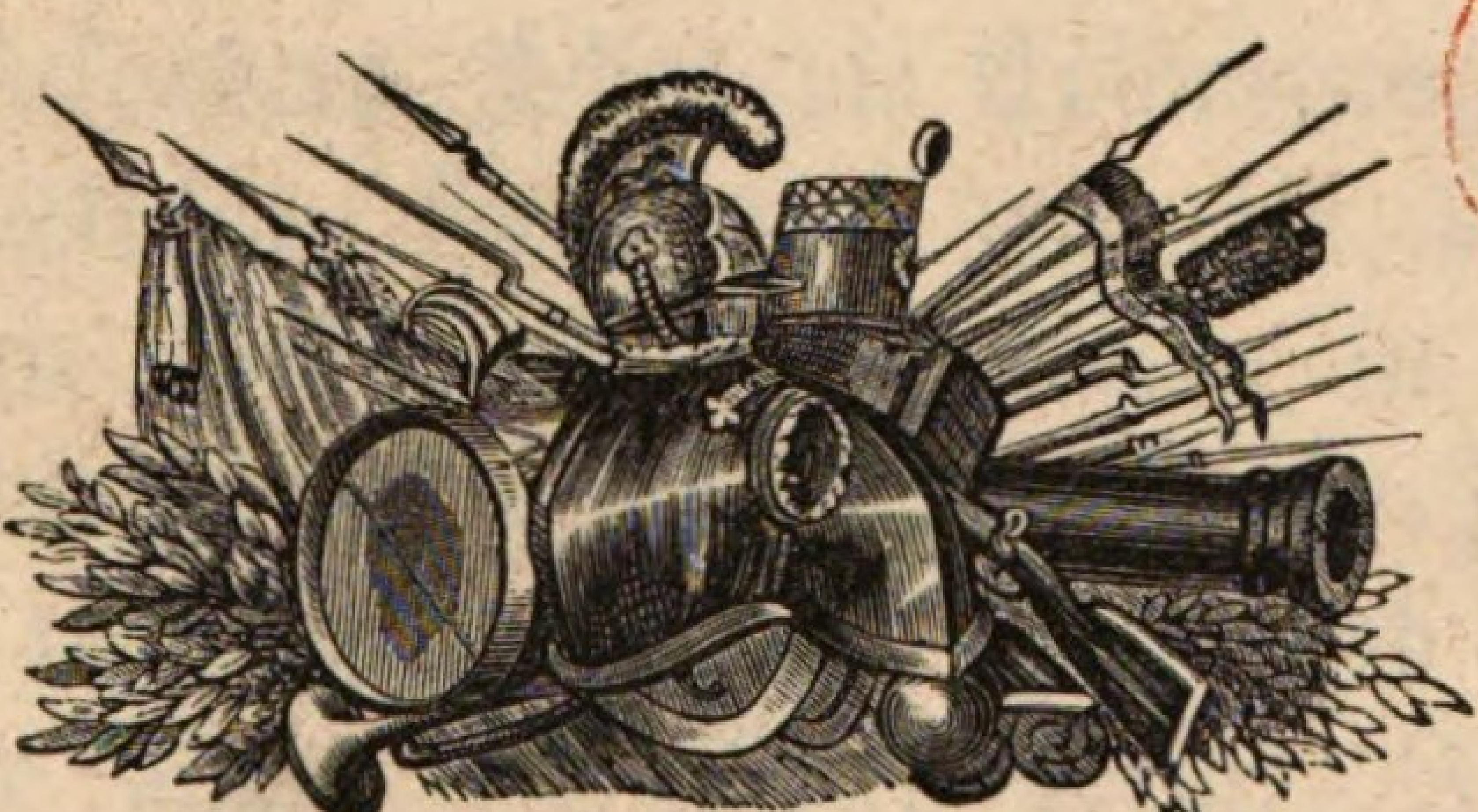
der

kaiserl. königl. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848.

Von

Heinrich Freiherrn von Sunstenau,

k. k. wirklichem geheimem Rathe, Generalfeldmarschall-Lieutenant, zweitem Inhaber des 2. k. k. österreichischen Kürassiers-Regiments König Max von Baiern, Großkreuz mehrerer Orden 2c. 2c.



Olmütz 1853.

Verlag von Johann Neugebauer.

Druck von Anton Halauska in Olmütz. 1853.

Die Kriegsgeschichte aus dem Jahre 1848 zeichnet die Thaten des um die Monarchie und um ganz Europa so hoch verdienten Feldmarschalls Grafen **Radetzky** und dessen Kriegsoperationen im Detail auf, und belehrt uns über das, was Großes und Ruhmvolles in Italien in dem gefahrdrohenden Jahre 1848 geschah.

Besonders stellen die Erinnerungen eines österreichischen Veteranen uns die Urquellen und den Verlauf der Revolution in Italien, dann die Kriegsunternehmungen des Feldmarschalls vollkommen beleuchtet dar, und es bleibt hierüber nichts nachzuholen übrig. Ich fühle mich aber gedrungen, in die Triebfedern einzugehen, welche die Beschlüsse und Unternehmungen des Feldmarschalls in den entscheidenden Momenten erzeugt und geleitet haben, und das

Großartige der letzteren, bei den geringen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, herauszuheben, und somit manche Bewegung und Wendung des von der Regierung so karg bedachten Heeres in jenem Lichte zu zeigen, aus welchem sie zu betrachten ist, um ihre wichtige Veranlassung, ihren glücklichen Erfolg richtig aufzufassen.

Aus dieser Betrachtung wird die außerordentliche Leistung eines 85jährigen Feldherrn in erläuternden Ansichten hervorgehen, dessen Genie und Thatkraft schon in dem Befreiungskriege der Jahre 1813 und 1814 als Generalquartiermeister der verbündeten Heere, unter den schwierigen Verhältnissen des großen Verbandes verschiedener Mächte sich bewährte, und die Armee in Italien durch weise Vorbereitungen, sowohl hinsichtlich intelligenter Ausbildung, als unabläßig fortgesetzter abhärtender Kriegsübungen im schlagfertigen Stande zu erhalten wußte. —

Es werden die unermeßlichen Folgen anschaulich werden, welche die nicht so rasch und energisch besiegte, durch ein wohl organisirtes, an numerären Streitkräften überlegenes, dis-

ciplinirtes Kriegsheer, unter der Leitung des kriegslustigen, treulosen Königs Carl Albert unterstützte Empörung gewinnen mußte; — Folgen, die auf das Geschick der Monarchie, ja aller empörten Staaten Europa's, den verderblichsten Einfluß unfehlbar gehabt haben würden.

Es sei fern von mir, zu dem Ruhme des von der ganzen Welt in seinen hohen, seltenen Eigenschaften längst vollkommen erkannten, hochverehrten, über alles Lob weit erhabenen Greises, unberufen auch meinerseits beitragen zu wollen.

Ich ergreife für diese Blätter blos in der Absicht die Feder, um der militärischen Nachwelt in ganz abstrakter Betrachtung kritische Skizzen über den Gang des Feldzuges der Oesterreicher in Italien im Jahre 1848 zur künftigen Beurtheilung der stattgehabten Operationen, in gedrängter, aber zergliedernder Uebersicht zurückzulassen, und dem darunter auftauchenden, in seinen Folgen wichtigen, sich hinopfernden Verdienste einzelner Truppenführer, und der ihren Befehlen damals untergeordneten Truppen, die sie in den wichtigsten

Momenten wesentlich unterstützten, für die spätere Zeitfolge, in umständlicher Darstellung ihrer Leistungen, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem die heutige Kriegsgeschichte, in ihrer gedrängten Auffassung des allgemeinen Ganzen, so manche folgenreiche That im Detail zu motiviren, nicht ausreichte, und sich damit begnügte, den Werth derselben blos hinsichtlich der dabei bewiesenen Tapferkeit treu anerkennend zu berühren.

Durch den Verlust eines geliebten hoffnungsvollen Sohnes an jenem Feldzuge sehr nahe betheiliget, halte ich es als Vater für eine trostreiche Pflicht, des braven Sohnes ausgezeichnete Leistungen mit eigener Feder aufzuzeichnen, sie notorisch zu begründen, und diese Gelegenheit zu benützen, der Nachwelt biographische Skizzen über diesen Sohn zu hinterlassen, und somit darzuthun, daß er, sich und die ihm anvertraute Truppe, für Kaiser, Vaterland und die Armee hinopfernd, — nicht blos als Held, sondern auch als einsichtsvoller Truppenführer auf dem Schlachtfelde verblich.

Der Verfasser.

Man würde eine ganz schiefe Ansicht haben, wollte man die Kriegsoperationen in einem Revolutionskriege aus jenen Gesichtspunkten betrachten, aus welchen sie in einem geregelten Kriege zweier machthabender Regierungen gegeneinander strategisch zu betrachten sind.

In einem Revolutionskriege treten so viele Rücksichten ein, sind die Ereignisse so urplötzlich und unberechenbar, daß schon jede Operationsbasis zur Zusammenziehung der Heere von Umständen abhängt, daher wandelbar und unsicher werden kann, und wie erst die Wahl der Operationslinien und Stellungen?!

Die dringendste Rücksicht bleibt im Revolutionskriege jene auf feste Plätze, deren Besitz in diesem Falle noch weit wichtiger ist, als in geregelten Feldzügen, wo man ohnehin Zeit und Voraussicht genug für sich hat, um selbe in gehörige Verfassung zu setzen, sie mögen nun als Depotplätze, oder als strategische Punkte rücksichtswürdig sein.

In Revolutionskriegen wird das empörte Volk sich zuerst der festen Plätze zu bemächtigen trachten, um sich Waffen und Munition zu verschaffen, und feste Punkte zu gewinnen, wo es sein zu schaffendes und zu vervollkommnendes Kriegsmaterial auszuarbeiten, seine Massen zu organisiren, seinen formirten Truppen Stützpuncte zu überlassen im Stande ist.

Deshalb ist im Revolutionskriege das erste Augenmerk auf feste Plätze zu richten, um sie wo möglich sogleich zu proviantiren, gegen Handstreiche zu sichern, und mit einer hinreichenden Anzahl von verläßlichen Truppen zu besetzen.

Zwar hat man im Revolutionskriege nicht sobald eine förmliche, erfolgreiche Belagerung derselben zu besorgen, weil das empörte Volk noch kein Belagerungsgeschütz besitzt*); allein es kann den festen Platz von allen Hilfsquellen isoliren, die er sich von außen her verschaffen muß; und was hauptsächlich zu berücksichtigen ist: es können die Empörer im Innern des Platzes Einverständnisse pflegen, welche, wenn die Festung zugleich eine volkreiche Stadt ist, der Garnison nach innen so viel zu schaffen geben, daß ihre Aufmerksamkeit und Vertheidigungskräfte nach außenhin gelähmt oder doch gestört, und am Ende die Erhaltung des Platzes, oder mindestens die Sicherheit des in selbem befindlichen Kriegsmaterials, gefährdet werden kann.

Nachdem der Feldmarschall Graf **Radetzky** durch die Erklärung Piemont's zu Gunsten der Revolution in Italien,

*) Die Ungarn im Jahre 1848 und 49 ausgenommen, denen die Regierung selbst durch die Genehmigung eines eigenen, selbstständigen Ministeriums alles im Lande befindliche Artilleriegut sammt einem ganzen österreichischen Artillerie-Regimente in die Hände lieferte; und auch die Italiener, in diesen Jahren ausgenommen, welche im Besitz von Venedig die ganze dort befindliche Artillerie, und eine schlagfertige Armee des für sie sich erklärenden Königs Carl Albert mit den verbündeten Toskanern, Neapolitanern und Römern zur Verfügung hatten.

und durch den wirklich erfolgten Anmarsch des zu einer überlegenen Kriegsmacht herangebildeten piemontesischen Heeres sich bemüssiget sah, Mailand zu räumen, so mußten allerdings die Festungen Verona, Mantua, Peschiera und Venedig, in Mitte des empörten Landes, für seine zunächst zu wählende Aufstellung und zu nehmenden Maßregeln die wichtigsten Objecte sein, und zwar um so mehr, da die Regierung ungeachtet der dringendsten Vorstellungen des Feldmarschalls bis zu den letzten Augenblicken vor der Revolution, eben so wenig für deren Versicherung, als überhaupt für die Verstärkung der Armee in Italien etwas Wesentliches that.

Verona, Mantua und Peschiera konnten durch die Umsicht und tapfere Entschlossenheit ihrer Commandanten, nach ihrer selbstständigen Thatkraft, an und für sich durch die kurze Zeitfrist erhalten werden, bis ihnen der Feldmarschall von Mailand her hilfreiche Hand zu bieten vermochte.

Venedigs Schicksal lag aber nicht blos in der Hand seines Festungscommandanten, sondern vor Allem in der Haltung der Marine.

Der Marinecommandant war ein selbstständiger Machthaber, unabhängig von dem Festungscommandanten.

Die längst schon gehegten und an die höchsten Orte zu wiederholten Malen berichteten Zweifel des letzteren an der Zuverlässigkeit dieses durch die Revolutionsmänner Italiens bearbeiteten Corps fanden so wenig, als die diesfalls auch von Seite des Feldmarschalls geäußerten Besorgnisse Anklang und Anlaß zu ernsten

Vorkehrungen, und Venedig konnte in den letzten Momenten nur durch einen Gewaltstreich eines energischen Festungscommandanten, nicht aber durch anfragende, warnende Correspondenzen mit dem, bis zum letzten Augenblick von dem Bestehen und der Tragweite der Verschwörung seines Corps nicht unterrichteten, auf selbes eitel vertrauenden Marinecommandanten gerettet werden, wenn nämlich der Festungscommandant die Stadt in Belagerungszustand erklärte, und sich dann noch zu rechter Zeit des Arsenals durch Besetzung desselben mit ein paar Bataillons vollkommen bemächtigte.

In dem eingetretenen Verhältnisse gab es in Venedig keinen andern Herrn, als den Festungscommandanten, dem nun die Pflicht gebot, sich aller Mittel zu bedienen, den Platz zu behaupten.

Nachdem er sich aber die Gewalt aus unzeitigen Rücksichten entschlüpfen ließ, das Marinecorps sich schon seines eigenen Commandanten, und folglich auch der ganzen Localität des großen Arsenals bemächtiget hatte, dürfte es wohl allerdings schwieriger, jedoch noch keineswegs unmöglich geworden sein, auch dann noch Herr des Arsenals zu werden, wenn die vertrauten, in der Nähe dislocirten Grenztruppen die rückwärtige Scheidewand desselben gewaltsam zu durchbrechen, und mit Gebrauch der Waffen sich in dessen Besitz zu setzen beordert worden wären.

Ohne den Besitz des Arsenals konnte der Festungscommandant nicht mehr Herr eines einzigen Fahrzeuges auf den Lagunen, und ohne diesen auch nicht mehr Herr

der leider bisher zu proviantiren versäumten Forts bleiben, ja nicht einmal sich die nöthigen Lebensmittel für die Garnison selbst verschaffen. — Er konnte wohl in einer solchen Lage der schmählich unterzeichneten Capitulation entgehen, er konnte mit dem Degen in der Faust, an der Spitze des Restes seiner treu gebliebenen Truppen (das Regiment Kinsky und die Grenzer*), sich durch die engen Gassen Venedigs und über alle die Communicationsbrücken bis auf einen der großen Inselplätze drängen, daselbst bivouaquiren, und seine Lebensmittel in der Stadt mit blutigen Köpfen beiderseits durch einige Tage noch erzwingen; aber Venedig zu erhalten, alles Kriegsmaterial und Aerarialgut in demselben zu retten, mit Hilfstruppen vom festen Lande her in Verbindung zu kommen, war er — ohne Meister der Lagunen zu sein, außer Stande.

Venedig war also gefallen und mit ihm der Anhaltspunkt der Regierung und der Kriegsoperationen im Venetianischen gegen alle die Verbündeten des Aufruhres.

Es blieben nun dem Feldmarschall noch die drei Rückzugsobjecte von Mailand, als Haltpunkte hinter der Linie des Mincio, nämlich Verona, Peschiera und Mantua.

---

*) Wäre der Festungscommandant mit Energie und Umsicht zu Werke gegangen, so hätten auch die italienischen Bataillons, die stets von gutem Geiste beseelt waren, Stand gehalten, wie es in Mantua der Fall war.

Dahin also mußten seine ersten und zwar absolut nur defensiven Kriegsoperationen gerichtet sein.

Er nahm die erste Aufstellung hinter dem Mincio auf dem Höhenzuge des linken Ufers gegen Goito hin, den rechten Flügel an Peschiera und Pastrengo lehnend.

Die in den ersten Tagen durch die hochherzige Beharrlichkeit seines Commandanten, Feldmarschall-Lieutenants **Gorzkowsky**, dann durch den Einzug mehrerer Truppenabtheilungen gerettete Festung Mantua deckte die linke Flanke.

Hätte in dem Centralpunkte dieser Aufstellung, auf den Höhen des Monte Vento, das einst dahin in Antrag gebrachte feste Lager bestanden, und wäre es für alle Fälle nebst einer befestigten Stellung bei Pastrengo nur einigermaßen vorbereitet gewesen, um aus demselben die Verbindung mit der Festung Peschiera zu unterhalten, so würde sich die Nützlichkeit desselben jetzt im hohen Grade bewährt haben, und der Feldmarschall würde nicht gezwungen gewesen sein, Peschiera preiszugeben und das linke Mincio-Ufer zu verlassen, auf welchem seine bezogenen Stellungen in der Luft waren, indem die ausgebreiteten kahlen Höhen daselbst keine selbstständigen Stützpunkte bieten, der Feind aber seinerseits unmittelbar am rechten Ufer die feste Stellung Goito hat, welche einen Brückenkopf am linken dermaßen begünstiget, daß er selben jeden Augenblick benützen kann, um unsere schutzlosen Aufstel-

lungen in der linken Flanke zu nehmen, und unsere Verbindungen zu bedrohen.

Die Umgehung der rechten Flanke in der zwar kürzesten Richtung gegen Verona, mithin die allerdings zu erwartenden Versuche des Feindes auf die Stadt, waren nicht zu besorgen, so lange wir Peschiera besaßen, und vor Allem Meister der Stellung von Pastrengo blieben, welche ebenfalls zu befestigen war, jedoch ganz unbeachtet blieb.

Man hatte sich zur Schonung der Finanzen während dem dreißigjährigen Frieden, ungeachtet der triftigsten Vorstellungen des Feldmarschalls hinsichtlich der zu befestigenden, so nothwendigen Nebenpunkte, ausschließlich nur mit der Befestigung Verona's befaßt, welche wohl jetzt allerdings sehr gut zu Statten kam, die aber unter dem Schutze des auf einer so wichtigen strategischen Linie vorliegenden festen Lagers am linken Mincio-Ufer, hinreichend geschützt gewesen wäre, wenn auch nur alle die Castelle auf den die Stadt beherrschenden Höhenpunkten gebaut wurden, welche die Stadt im Zaum hielten, und ein zweites festes Lager auf dem, die Debouscheen aus Verona verhindernden Erdrande zwischen Chiewo und Tombetta am rechten Etschufer errichtet wurde, in welchem sich eine Armee, die den Mincio endlich zu verlassen gezwungen ist, wieder sammeln und vortheilhaft vertheidigen konnte, und aus welchen sie — wenn auch selbst die Etsch verlassen werden mußte, auf einer herzustellenden Kunststraße von Verona durch irgend ein geeignetes Thal der Settecomuni

und über eine der Einsattlungen des Monte Lesine, oder Spiado nach Ala oder Roveredo, und mittelst einer zweckmäßigen Schließung des Etschthales und der Engpässe vom Monte Baldo her, für jeden Fall ihren Rückzug nach Tirol gesichert hatte; obgleich in dem Revolutionskriege von 1848 nicht von Besetzung Tirols, sondern unmittelbar nur von der Haltbarkeit militärischer Stellungen und ihrem Einflusse auf die Rettung Italiens im Lande selbst, die Rede sein konnte.

Nun war aber keine Zeit mehr, sich hinter dem Mincio auf dem Monte Vento festzusetzen und Pastrengo zu versichern, und der Feldmarschall sah sich in dieser Lage veranlaßt, auch das linke Mincio-Ufer zu verlassen, sich ganz nach Verona zurückzuziehen, und somit das noch bei weitem nicht hinreichend verproviantirte Peschiera der Cernirung und endlich der Belagerung preiszugeben.

Er war glücklich genug, es wenigstens dahin gebracht zu haben, Verona im Vertheidigungsstand zu sehen, und dort mit den geringen, ihm zu Gebote stehenden Streitkräften für den Augenblick Sicherheit und einen festen Rallirungspunkt der im Lande vertheilten Truppen zu finden, aus welchem er bald — nach erhaltenen Verstärkungen aus dem Innern der Monarchie, die Offensive gegen Carl Albert zu ergreifen im Stande sein würde, und zugleich für die empörten venetianischen Provinzen die erforderlichen Truppenabtheilungen verwenden zu können. Die Piemontesen bezogen alsbald die festen Stellungen auf den Höhen zwischen dem

Mincio und Verona, um Peschiera gänzlich einzuschließen. Sie dehnten sich links bis Pastrengo und rechts bis vor Mantua aus, diesen Flügel ihrer Stellung jedoch immer noch nur auf dem linken Ufer des Mincio behaltend, wodurch der Feldmarschall mit Mantua in Verbindung blieb.

Um die Einbruchspunkte vom Garda-See nach Südtirol zu decken, behielt der Feldmarschall die Stellung von Pastrengo besetzt. Doch da diese nicht fest war, und König Carl Albert die Blokade der Festung Peschiera immer gefährdet sah, so lange die Oesterreicher die Stellung von Pastrengo inne hatten, so beschloß er, selbe anzugreifen, und verwendete dazu alle seine auf dem linken Mincio-Ufer befindlichen Streitkräfte. Der Feldmarschall unterstützte Pastrengo, so gut er mit seiner geringen Macht es thun konnte, machte selbst aus Verona einen offensiven Ausfall in der Front als Diversion zu Gunsten seines rechten Flügels bei Pastrengo, allein die Gefahr eines unvorbereiteten Rückzuges aus der offenen Stellung über den steilen Abhang gegen und über die Etsch, die doppelte Ueberlegenheit des Feindes machte den Verlust Pastrengo's unvermeidlich, und der Feldmarschall mußte nun auch auf die Unterstützung Peschiera's von dieser Seite her Verzicht leisten, so tapfer auch um den Besitz Pastrengo's die daselbst aufgestellte Division Wocher gefochten hatte.

Ermuthigt durch alle die bisherigen Erfolge und durch das nun ganz passive Verhalten des Feldmarschalls,

und bauend auf den revolutionären Geist auch in der Stadt Verona, entschloß sich Carl Albert zu einem Versuch auf diese Stadt mittelst einer offensiven Vorrückung in die Nähe derselben, um den 70,000 Einwohnern Gelegenheit zu einem allgemeinen Aufstande zu geben.

Der vorerwähnte Erdrand des rechten Etschufers zwischen Chiewo und Tombetta war auch nicht einmal durch einige, zugleich mit der Befestigung Verara's schon in Antrag gebrachte Forts und Redouten bei St. Katharina, Tombetta und St. Lucia vertheidigt.

Diesen Erdrand zu gewinnen, und somit die Debouscheen der Oesterreicher aus Verona zu beherrschen, war die Absicht des Königs.

Wenngleich noch keineswegs in der Verfassung, dem Feinde eine entscheidende Schlacht zu liefern, zog der Feldmarschall dennoch vor, es lieber hierauf ankommen zu lassen, als in Verona eingeschlossen, von Mantua und allen Subsistenzmitteln auf dem rechten Etschufer abgeschnitten, den guten Geist der Armee durch solche Passivität zu lähmen.

Auf die ersten Nachrichten von dem Anrücken des Feindes in der Richtung von St. Lucia am 6. Mai, befahl der Feldmarschall die Vorrückung der Armee aus Verona in die Linie der Vorposten, erreichte noch vor dem Feinde, das ohne alle Vertheidigung preisgegebene, nur von der Avantgarde besetzte, oberwähnte Rideau, und nahm auf demselben den Angriff von Seite der

heranrückenden Piemontesen an, die Stadt indeß, durch eine starke Besatzung und die zahlreiche Festungsartillerie eingeschüchtert, im Zaume haltend.

So kam es zu der für die österreichischen Waffen so ruhmvollen Schlacht von St. Lucia, in welcher die nicht minder tapfer fechtenden und an Streitkräften weit überlegenen Piemontesen den Kürzern zogen, und zum Rückzug gegen Villa Franca und auf die Höhen von Sona und Somma Campagna genöthiget wurden.

Die Kriegsgeschichte nennt alle die braven Führer, die sich schon in dieser ersten Schlacht dieses verhängnißvollen Feldzuges unverwelkbare Lorbeeren sammelten.

Unter allen diesen gebührt dem Commandanten des 2. Armeecorps, Feldmarschall-Lieutenant **d'Aspre**, und der Umsicht des Commandanten des 1. Armeecorps, Feldmarschall-Lieutenant Graf **Wratislaw***), und den beiden Brigaden seines Armeecorps Strassoldo und Clam die vollkommenste Anerkennung, insbesondere aber dem Bataillon Erzherzog Sigismund und dem 10. Jägerbataillon mit seinem tapfern, in diesem Feldzuge noch oft genannten Oberst **Kopal**.

Hätte **d'Aspre** mit seinen beihabenden 9 Bataillons und 30 Geschützen (die Reiterei ist in jener Gegend gar nicht anwendbar) nicht gegen vier feindliche Brigaden und überlegenes Geschütz so beharrlich Stand gehalten, daß er zuletzt den Feind zum Rückzuge

*) Beide späterhin Feldzeugmeister.

zwang, und dadurch St. Lucia in die linke Flanke nahm, so konnte von den zwei Brigaden des 1. Corps St. Lucia, woselbst sich fünf feindliche Brigaden concentrirt hatten, nicht genommen werden, und Carl Albert hätte seine Stellung auf dem, die Festung Verona einschließenden, Rideau behauptet, und den Feldmarschall in derselben im Schach gehalten.

Nebstdem gebührt dem Feldmarschall-Lieutenant Graf **Wratislaw** die volle Anerkennung, indem er gleich nach der vom Feldmarschall angeordneten Echelonirung der Brigade Clam seines Corps gegen die linke Flanke von St. Lucia, den Angriff des Feindes in jener Richtung befahl, welche General Graf **Clam** mit seiner erprobten Thatkraft und Umsicht rasch vollführte, nachdem die zwei Bataillons, Erzherzog Sigismund und das 10. Jägerbataillon von der Brigade Strassoldo, nach einem dreistündigen tapfersten Kampfe gegen die vielfache Uebermacht des Feindes, die Vertheidigung des Ortes, und namentlich des Kirchhofes, endlich nicht mehr auszuhalten vermochten und zum Rückzuge aus St. Lucia gezwungen waren.

Und wenn schon ungeachtet dessen die Wiedereroberung St. Lucia's noch immer nicht gelingen konnte, so brachte **Clam** doch das Gefecht zum Stehen, und die beiden Brigaden Clam und Strassoldo hinderten das Debouchiren der 2 feindlichen Armeedivisionen so lange, bis, wie gesagt, Feldmarschall-Lieutenant **d'Aspre** durch sein siegreiches Vorrücken St. Lucia

überhöhte und dem Feinde hier die linke Flanke bedrohte, ihn somit zwang, den Ort zu verlassen.

In dieser, von beiden Seiten mit großer Tapferkeit durchgekämpften heißen Schlacht befanden sich — oft dem heftigsten Feuer ausgesetzt — mehrere Mitglieder des Kaiserhauses. Unter diesen auch der Erzherzog **Franz Josef**, Se. Majestät unser jetziger Kaiser.

In dieser Schlacht, so wie später bei Curtatone und Goito, zeigte der jugendliche Prinz schon eine Entschlossenheit, eine energische Geistesgegenwart, die die Bewunderung und Verehrung des Heeres für seinen künftigen Herrscher auf sich zog.

Auch der tapfere Erzherzog **Albrecht** war zugegen, der dann im nächsten Jahre in der Schlacht von Novarra sein Feldherrntalent so glänzend bewährte.

Der Erfolg von dem Siege bei St. Lucia war unberechenbar. Er lähmte in Verona und in den empörten Städten des Venetianischen die muthwillige Thatkraft des aufrührerischen Geistes, und schüchterte diesen bis zur Muthlosigkeit ein. Er war der erste Versuch gegen die an Zahl überlegenen Feinde, und flößte ihnen Ehrfurcht vor den österreichischen Waffen ein, die sie hier zum Erstenmal kennen lernten und so empfindlich fühlten. Er steigerte das Vertrauen der bis dahin vor der Revolution zurückgewichenen Armee des Feldmarschalls bis zur höchsten Schwungkraft, und gab der Person des verehrten Feldherrn einen Lichtstrahl von Unüberwindlichkeit, der allein eine Streitmacht von dreißigtausend Mann aufwog. Er hielt

endlich das Feld frei zur Aufstellung einer imposanten Vorhut gegen den, die Ebene von nun an scheuenden Feind, und ließ längs dem rechten Etschufer die Verbindung mit Mantua offen.

Der Feldmarschall zählte nun auf das baldige Eintreffen der vom Isonzo her erwarteten Verstärkungen, um dann sogleich die Offensive zu ergreifen und bald über den Mincio zu gehen.

Bekanntermaßen sammelte Feldzeugmeister (jetzt Feldmarschall) Graf **Nugent** eine Reserve-Armee am Isonzo aus den, nach dem Ausbruche der Revolution in Mailand eilends nach Italien beorderten Truppenzügen. Er beabsichtigte vor Allem die Unterwerfung der venetianischen Bezirke und die Reinigung derselben von ihren verbündeten revolutionären Hilfstruppen. Er zögerte deshalb mit dem Vollzuge der wiederholt dringendsten Aufforderungen des Feldmarschalls, die bereits schlagfertigen Reservetruppen unaufgehalten nach Verona vorzusenden — und es dauerte diese Zögerung zwischen dem Isonzo, dem Tagliamento und der Piave, theils wegen unerläßlich gehaltener Lösung der sich gestellten oberwähnten Aufgaben, theils wegen häufiger Regengüsse, und in dieser Jahreszeit gewöhnlicher Unterbrechung aller Communicationen so lange, daß der Feldmarschall in seiner eng concentrirten Stellung bei Verona sogar in Verlegenheit kam, der Armee selbst fortan die Verpflegung zu verschaffen.

Der Feldmarschall fühlte bei seinem angebornen Scharfblicke und dem richtigen Urtheile über die Lage

der Sachen, daß es sich hier vor Allem um die Bezwingung und Entfernung aus der Lombardie der militärisch organisirten, feindlich gegenüber stehenden Streitkräfte unter der Leitung des sich zum Schwert von Italien aufwerfenden Sardenkönigs handle, und daß nur dann erst zur theilweisen Entfernung und Vernichtung der feindlichen Bundestruppen und zur Herstellung und Handhabung der Ordnung in den lombardisch-venetianischen Provinzen geschritten werden könne. Er drang daher vorerst auf die Lösung der ersteren Aufgabe, und zu diesem Ende auf die ehemöglichste Vereinigung aller disponibeln Streitkräfte, um damit unverweilt eine kräftige Offensive gegen Carl Albert zu ergreifen, und somit unter Einem auch die Festung Peschiera vom Untergang zu retten.

In der Zwischenzeit hatte der Feind die Belagerung dieser Festung begonnen, und nach an sich gezogenen Belagerungstrains diesfalls bedeutende Fortschritte gegen diesen schwach besetzten, nicht proviantirten, von allen Hilfsquellen gänzlich abgeschnittenen Platz gemacht.

Nur mit den größten Opfern vermochte der Festungscommandant, Feldmarschall-Lieutenant **Rath**, bei dem geringen Vorrathe an Lebensmitteln, noch sich zu behaupten; und der Feldmarschall konnte eher nichts für seine Befreiung thun, bis er nicht die feindliche Armee gezwungen hatte, über den Mincio zurückzugehen, oder doch ihren linken Flügel von Peschiera zurückzuziehen.

Es lag ihm Alles daran, die wichtige Festung zu bewahren, und er säumte keinen Augenblick, die heißersehnte Offensive zu ergreifen, als endlich die Vereinigung mit der Reserve-Armee bewerkstelligt war.

Die drei Tage, welche das hieraus gebildete, von der Piave anrückende Reservecorps des Feldmarschall-Lieutenants Graf **Thurn** für den wiederholten Versuch verlor, den feindlichen General **Durando**, der sich indeß in Vicenza festgesetzt hatte, von da zu vertreiben, waren dem Feldmarschall empfindlich genug. Er ließ die Disposition zu dieser Unternehmung, in Berücksichtigung der für sie sprechenden Beweggründe — nämlich vor Beginn der offensiven Operationen den Rücken frei, und somit Verona selbst gesichert zu haben, allerdings vollziehen; er ahnete jedoch, daß sie sein vorgehabtes Hauptziel, den Angriff Carl Alberts und die Rettung Peschiera's, durchkreuzen werden, und eilte dann um so mehr, dieses Ziel mit aller Thätigkeit zu verfolgen.

Die feindliche Stellung in der kürzesten Linie von Verona gegen Peschiera zu durchbrechen, schien allerdings das Einfachste und Unfehlbarste zum Entsatz von Peschiera, und konnte der Feldmarschall voraussetzen, daß die Behauptung der Festung nur mehr von Stunden abhing, so würde er höchst wahrscheinlich auch den Angriff des Feindes in dieser Richtung geleitet haben. Allein die Betrachtung, daß die Eroberung der unendlich starken Stellungen König Carl Alberts auf den Höhen von Peschiera nur mit großen Opfern und

selbst auch mit Zeitverlust erreicht werden dürfte; daß in diesem unseligen Revolutionskriege die immer noch karg zugemessenen Streitkräfte möglichst gespart, und für noch manche wichtige Erfordernißfälle weislich geschont werden müssen; — daß andererseits bei Umgehung der feindlichen Hauptstellung auf ihrem rechten Flügel über Mantua selbe aufgerollt, und des Königs Heer in der Ebene von Castiglione delle Stiviere nach einer verlornen Schlacht auf dem rechten Mincio-Ufer in die Hände der an Zahl und Kraft überlegenen österreichischen Cavallerie fallen und gegen die Gebirge gedrängt, — daß endlich dadurch an und für sich die Festung Peschiera befreit werden würde. — Alle diese wohl erwogenen Betrachtungen bestimmten den Feldmarschall zu dem Entschlusse, des Feindes äußersten rechten Flügel bei Curtatone anzugreifen, von welchem eben auch bekannt war, daß er allein nur aus den mit König Albert verbündeten Toskanern bestehe. Wurden diese mit einem raschen Schlage geworfen, so folgte unmittelbar der Angriff von Goito und Volta, woselbst die überraschten Piemontesen unmöglich noch von Peschiera her zu einem entsprechenden Widerstande eintreffen konnten, in sofern die Vorrückung gegen Goito unaufgehalten erfolgte, und der Angriff mit vereinten Streitkräften vollführt wurde.

Leider konnte keines von diesen Bedingnissen verwirklichet werden. Die Ermüdung der Truppen nach einem so weit ausholenden Flankenmarsche und nach den

Gefechten am Curtatone zwang den Feldmarschall, die Nacht noch dort zuzubringen, abkochen zu lassen, und die Armee konnte erst um 10 Uhr am 30. über Rivalta gegen Goito aufbrechen, wodurch also der Angriff auf die Stellung von Goito erst um 4 Uhr Nachmittags Statt haben konnte.

Der Feldmarschall zählte dabei auf die Mitwirkung des 2. Armeecorps, welches seinen Seitenmarsch zu weit links bis Ceresara ausholte, mit Ausnahme der Brigade Fürst Friedrich Lichtenstein, welche dem 1. Armeecorps zugetheilt blieb. Diese Mitwirkung unterblieb aber gänzlich, und die vom 1. Corps vor Goito in's Feuer gekommenen 12,000 Mann reichten gegen die starke Stellung der hier bereits versammelten 20,000 Piemontesen nicht aus.

Vereint mit dem 2. Corps würde der Feldmarschall hier auch noch am Abend des 30. Mai den Sieg über Bava davongetragen haben, und unaufgehalten mit seiner Gesammtkraft gegen Volta vorgerückt sein, um dort den König Albert selbst anzugreifen.

Es war der Thätigkeit des piemontesischen Generals **Bava** gelungen, schon am 30. — wie gesagt — 20,000 Mann in der Stellung von Goito zu versammeln, wovon die Brigade Aosta erst am Mittag, und die Brigade Guardie noch später, um halb drei Uhr Nachmittags, also nur um eine und eine halbe Stunde früher, eintraf, als General **Benedeks** Angriff auf Goito erfolgte.

Der linke Flügel der Piemontesen war zu vortheilhaft gestellt, um nicht entschieden Widerstand zu leisten. Ihr rechter Flügel war — an das Flüßchen Caldone gelehnt — einigermaßen in der Luft, allein von starken Reserven im 2. Treffen staffelförmig unterstützt, und an Truppenzahl den gegen selben anrückenden österreichischen Brigaden Wohlgemuth und Strassoldo, unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Fürst Felix **Schwarzenberg**, schon bei weitem überlegen. Nur das Erscheinen des 2. Armeecorps konnte hier augenblicklich den entscheidenden Ausschlag geben.

Mit den wenigen Brigaden des 1. Armeecorps und jener der oberwähnten Brigade des General-Major Fürst Friedrich **Lichtenstein** allein, zu schwach, die starke Stellung der feindlichen Uebermacht noch an demselben Tage zu nehmen, ließ der Feldmarschall am Abend das Gefecht abbrechen.

Ein plötzlich eintretendes heftiges Regenwetter, das alle Niederungen überschwemmte, hauptsächlich aber die eingetroffene Nachricht von dem Falle der Festung Peschiera noch am 30. Mai, bewog den Feldmarschall, die weitere Operation auf dem linken Mincio-Ufer aufzugeben.

Die Geschichte des Feldzuges 1848 gibt die Details über die Ursachen des Falles der Festung Peschiera und erwähnt auch des unseligen Umstandes, daß ein widriger Windzug dem Festungscommandanten am 29. und 30. Mai den Kanonendonner des mit dem Feinde engagirten Feldmarschalls unhörbar machte, er also von

seiner nahen Befreiung keine Ahnung hatte, widrigenfalls er sicher die Capitulation wenigstens noch so lange verschoben haben würde, als die bereits eingetretene Hungersnoth aushaltbar gewesen wäre.

War der Angriff auf Goito gelungen, so war unfehlbar auch die dadurch bei Volta unmittelbar darauf herbeigeführte Schlacht gewonnen. Dem Könige Carl Albert blieb dann blos der Rückzug über Lonato gegen Brescia und die Aufstellung hinter dem Oglio übrig. Die überlegene k. k. österreichische Cavallerie würde in dem ihr günstigen Terrain eine Auflösung der feindlichen Nachhut herbeigeführt haben und die Piemontesen würden auch die ohnehin nicht haltbare Stellung hinter dem Oglio bald zu verlassen gezwungen gewesen sein. Kurz, es würde die Energie des Feldmarschalls dem Könige Carl Albert jene Lage jetzt schon bereitet haben, in welche er ihn zwei Monate später nach der Schlacht von Custozza versetzte.

Es wurde gegen das Unternehmen des Feldmarschalls eingewendet, daß es vielleicht zweckmäßiger gewesen wäre, am 30. früh von Curtatone mit allen Streitkräften — Goito rechts lassend — gerade nach Ceresara zu marschiren, daselbst abzukochen, und noch Abends mit der Armee gegen Volta aufzubrechen, während an demselben Tage blos eine starke Demonstration gegen Goito unternommen, der Marsch der Armee durch den Angriff des feindlichen rechten Flügels daselbst maskirt, somit die Stellung der Piemontesen bei Goito im Schach gehalten worden wäre.

Eine solche Bewegung des vereinigten Heeres würde schon am 31. früh zu einer Schlacht bei Volta, dem Schlüssel der feindlichen Stellung am Mincio, geführt haben, an welchem Tage noch ein Theil seines Heeres bei Goito? stand, folglich seine Streitkräfte noch getheilt sein mußten. — Eine solche Bewegung würde die Armee der Festung Peschiera näher gebracht haben, und konnte dem Festungscommandanten nicht mehr unbemerkt bleiben. Er würde daher noch 24 Stunden ausgehalten haben, eine hinreichende Frist, um mit dem Feldmarschall in Verbindung zu kommen.

Im Falle des Verlustes der Schlacht bei Volta blieb dem Feldmarschall zum Rückzuge auf das linke Mincio-Ufer hinüber die kürzere Linie über Goito, welches durch den Marsch der Oesterreicher gerade nach Volta schon genommen war, indem ein solcher Marsch die Piemontesen bewegen mußte, Goito zu verlassen, um nicht von Volta abgeschnitten zu werden.

Vor Allem müssen wir hier bemerken, daß die Behauptung, der Feldmarschall würde, im Falle des Verlustes der Schlacht bei Volta, seinen Rückzug direct über Goito auf das linke Mincio-Ufer hinüber haben nehmen können, geradezu ein Widerspruch sei; denn entweder hat der piemontesische General **Bava** bei Goito den Marsch der Oesterreicher vor seinem rechten Flügel vorbei bemerkt oder nicht. Im ersten Falle (dem höchst wahrscheinlichen) wäre er sogleich selbst noch am 30. nach Volta aufgebrochen, und dann fand der Feldmarschall am 31. früh die Piemontesen

bei Volta schon nicht mehr getheilt, sondern bereits vereiniget, während wohl die Oesterreicher ihrerseits durch die zu einer starken Demonstration gegen Goito detaschirte, bedeutende Abtheilung getheilt blieben.

Im anderen Falle war Goito noch nicht genommen, und jedenfalls der Rückzug über Goito durch **Bava** daselbst bestritten; — dieser blieb sogar dem Feldmarschall mit 20,000 Mann in der rechten Flanke, welches schon an und für sich dessen Vorgehen bis Volta, und den Angriff des Königs daselbst sehr in Frage gestellt haben würde.

Der Feldmarschall wußte die Wichtigkeit von Goito zu würdigen. Diese Stellung konnte — seiner Ansicht gemäß — bei forcirter Bewegung der Armee, mit vereinter Kraft, noch vor der Versammlung der feindlichen Streitkräfte, allerdings überrumpelt und genommen werden, sie durfte aber nicht unbeachtet, und blos einer Demonstration überlassen bleiben.

War die Stellung von Goito genommen, dann erst wollte der Feldmarschall die Vorrückung gegen Volta und die Bedrohung der rechten Flanke des Feindes in's Werk setzen, ihn somit in die Ebene herabtreiben, um die vorgefaßten Entwürfe vollkommen zu Stande zu bringen.

Nach dem fehlgeschlagenen Unternehmen auf Goito und dem damit verbundenen Verluste Peschiera's, entstand nun die Frage, ob die begonnene Operation immerhin fortzusetzen, und die feindlichen Stellungen auf dem rechten Mincio-Ufer anzugreifen, eine Schlacht bei Goito

oder Volta zu liefern, oder auf selbe Verzicht zu leisten sei.

Der Umstand, daß König Carl Albert nun, nach dem Falle von Peschiera, sich gegen Mantua wenden und auch dieses Bollwerk Italiens einschließen, belagern werde, in so fern seine Stellungen auf dem linken Ufer fortan geduldet würden, daß er somit immer festeren Fuß in der Lombardie, und selbst auch auf dem linken Po-Ufer gewinnen müsse; — dieser gehaltvolle Umstand legte ein schweres Gewicht in die Schale bei der Erwägung des Entschlusses, die offensive Operation auf dem rechten Ufer fortzusetzen, und durch eine gewonnene Schlacht mit einem Schlag die Lombardie und Mailand wieder zu erobern.

Andererseits wog der Gedanke schwer, daß die Verbündeten Carl Alberts unter General **Durando** mit bedeutenden Streitkräften sich noch immer Vicenza's bemächtigen, deren Stärke bereits gegen 20,000 Mann heranwuchs, welche durch das von der Piave herangezogene Truppencorps der Reserve unter Feldmarschall-Lieutenant Graf **Thurn** in der vortheilhaften Stellung von Vicenza, obberührtermaßen nicht besiegt werden konnten, und fortan Meister der venetianischen Provinzen geblieben sind.

Gegen diese bedeutenden Streitkräfte der feindlichen Verbündeten waren die zu Verona zurückgelassenen 4000 Mann, für längere Zeitfrist, eine zu geringe Besatzung jener gleichfalls empörungsgierigen Stadt, die mit 70,000 Einwohnern als Festung,

mit allem dem darin befindlichen Staatsgut, und als der wichtigste Stützpunkt, ja selbst die einzige Basis aller bisher Statt gehabten und noch zu leitenden Operationen, um keinen Preis geopfert werden durfte.

Der Feldmarschall mußte also unter den vorwaltenden Verhältnissen, für eine langwierige offensive Operation auf dem rechten Mincio-Ufer, eine bedeutende Macht zur Garnison nach Verona entsenden, folglich dadurch sein zum Angriff bestimmtes Hauptheer schwächen, wodurch er eine gewichtige Chance zum Gelingen seiner Offensive verlor. Er zählte beim Beginn derselben auf das Gelingen eines Handstreiches auf Goito, und folgerte hieraus ganz richtig die unmittelbare Befreiung Peschiera's. Der Handstreich mißlang durch die Theilung, und die verfehlte Zusammenwirkung beider Armeecorps, und Peschiera fiel an demselben Tage durch die Verspätung der Operation.

Die Gestaltung der Verhältnisse in der Residenzstadt der Monarchie, das übermüthige Umsichgreifen der demokratischen Partei daselbst, die Rathlosigkeit der in ihren Grundfesten erschütterten Regierung, gab der Wagschale in den zu fassenden Beschlüssen das Uebergewicht, und der Feldmarschall entschied rasch für die Entsagung seines vorgesetzten Planes zum Angriffe des piemontesischen Hauptheeres auf dem rechten Mincio-Ufer, und dagegen für den ungesäumten Gewaltstreich mit der gesammten Armee auf Vicenza. Durch den dort beabsichtigten Schlag zerstörte er im Venetianischen den Heerd der revolutionären, durch die bewaffneten Horden der ver-

bündeten Feinde genährten Umtriebe, eröffnete die unterbrochene Verbindung mit Feldmarschall-Lieutenant Baron **Welden**, dem der Feldzeugmeister Graf **Nugent** das Commando über die Reserve-Armee übergab, und der nun fortwährend den Nachwachs und die Aufstellung starker Reserven für die Armee betrieb, und sich für den schlimmsten Fall der Verbindungen mit den Erbländern bemeisterte, wenn die Revolution in der Residenz den Thron selbst gefährden sollte.

Gedacht, erwogen und gethan, denn so war stets die Handlungsweise des greisen Helden, die wir in der außerordentlichen Persönlichkeit des hochverehrten Feldmarschalls bewundern.

In der Nacht vom 3. auf den 4. brach das Heer von Rivalta auf, und marschirte über Mantua, Sanguinetto, Montagnano, Longara, und traf am 10. bei Vicenza ein, welcher Tag auch zum Angriffe bestimmt war. Das Reservecorps mit seiner Reiterei marschirte von Mantua gerade nach Verona, theils um die schwach besetzte Festung gegen jeden Versuch Carl Alberts zu schützen, theils um den Marsch der Armee nach Vicenza zu maskiren, was in sofern gelang, daß der König wirklich glaubte, der Feldmarschall ziehe mit der ganzen Armee gegen Verona zurück, weshalb er ihn auch gar nicht verfolgte.

Das Erleuchten der Bewegungen und der genommenen Richtung des Feindes scheint überhaupt nicht bei den Piemontesen Grundsatz gewesen zu sein, denn sie blieben stets auf kurze Distanzen noch immer in der

Unkenntniß von dem, was vor ihrer Front und in ihren Flanken vorging, bis sie endlich wirklich angegriffen waren. Deshalb konnte auch der Feldmarschall seine raschen Bewegungen ungehindert vollführen. So war der Flankenmarsch von Verona nach Mantua, so jetzt die Bewegung gegen Vicenza glücklich vollführt, ohne daß der König im entferntesten etwas davon eher erfuhr, bis sie wirklich vollbracht war.

Die Unternehmung auf Vicenza war eine der kühnsten und glänzendsten in diesem Feldzuge. Nur die Anhänglichkeit und das unbegrenzte Vertrauen der Truppen zu dem greisen, sieggewohnten, väterlich für den Soldaten sorgenden Feldherrn, konnten in so kurzer Zeit so Ungeheures leisten, wie die Eroberung der festen Stellungen um Vicenza herum binnen einem einzigen Tage.

Die Geschichte des Feldzuges erzählt die Thaten der beiden Armeecorps bei Vicenza, und hier bleibt nur die Bewunderung solcher beharrlicher Tapferkeit und einsichtsvoller Entschlossenheit der Truppenführer auszusprechen, mit welchen sie die Dispositionen des Feldmarschalls zum allgemeinen Angriffe aller der festen Punkte vollführten, welche Vicenza herrschend und selbstständig fest umgeben.

Die Capitulationsbedingnisse, die der Feldmarschall dem feindlichen General **Durando** hier bewilligte, zeigen wieder von der weisen Beurtheilung der ganz eigenen Verhältnisse dieses Revolutionskrieges, in welchem es sich nicht so viel um eine übermüthige Benützung

des augenblicklichen Vortheiles, als vielmehr um den Gewinn an Zeit und Raum handelte, welches beides allein das einzige Ziel des Feldmarschalls sein konnte, weil er nur damit unfehlbar seine schwierige Aufgabe, kraft der unwandelbaren eisernen Verläßlichkeit der ihm mit Leib und Leben ergebenen Armee, gegen die wankelmüthigen Leidenschaften und unstatthaften Zwecke seiner zügellosen Gegner lösen zu können, überzeugt war.

Das nun von der Armee durch einen Handstreich genommene Vicenza befreite das venetianische Festland von der Unterjochung der Rebellen, und Feldmarschall-Lieutenant **Welden** gewann die Möglichkeit, sich desselben zu bemächtigen und Venedig zu blokiren.

Die Piemontesen störten das rasche Unternehmen des Feldmarschalls auf Vicenza nicht im Geringsten. Carl Albert konnte es sich gar nicht denken, und glaubte, wie gesagt, der Feldmarschall sei wieder nach Verona zurückgekehrt. Hätte er (der König) ihn durch eine thätige, starke Avantgarde, oder doch nur durch Streifcorps verfolgen lassen, so wäre er bald in die Kenntniß von den Bewegungen der Oesterreicher gekommen. So aber erfuhr er sie erst, als diese schon auf dem Rückmarsche nach Verona begriffen waren; ein Versuch der Piemontesen, die Etsch bei Albaredo zu übersetzen, um Hilfe nach Vicenza zu bringen, fand erst statt, als das 1. österreichische Armeecorps bei Verona bereits eingetroffen und gerade im Abkochen begriffen war.

Wir wissen aus der Geschichte des Feldzuges, daß die augenblickliche Entwicklung desselben vor Verona

hinreichte, den König zu veranlassen, seine Truppen sogleich wieder zurückzuziehen. Auch erhielt der König zu derselben Zeit die Nachricht von der Capitulation von Vicenza.

In der Zwischenzeit hatte der König sein Augenmerk auf Rivoli gerichtet. Diese Stellung war nur schwach besetzt durch die Truppen des Obersten Baron **Zobel** in Südtirol. Dieser zog sich allmählig vor der anrückenden Uebermacht der Piemontesen zurück, und überließ endlich Rivoli dem Feinde.

Diese Stellung, welche wohl in der Theorie als ein wichtiger strategischer Punkt in diesem Terrainabschnitte zu betrachten ist, war in den nun vorwaltenden Verhältnissen — nach der Meinung des Verfassers der Erinnerungen aus dem italienischen Kriege vom Jahre 1848 — allerdings nicht von entscheidender Wichtigkeit, nachdem die Communication mit Tirol durch das Val Arsa-Thal eröffnet war; — Beweis, daß die Wichtigkeit der Mündungen des Etschthales verschwinden, sobald Verona nach rückwärts hin eine offene Verbindung mit Roveredo hat, wobei nur zu bemerken ist, daß jene durch die Val Arsa etwas weit ausholt, und eine Kunststraße vorerwähntermaßen, durch ein näheres Thal der Sette Comuni, dem Zwecke besser entsprechen würde.

Doch hatte König Carl Albert immerhin durch die Besetzung von Rivoli einen festen Stützpunkt seines linken Flügels gewonnen, welcher mit dem Besitze von Peschiera, der Stellung auf dem linken Ufer des

Mincio, mit der Front gegen Verona, eine außerordentliche Stärke gab.

Der Feldmarschall, auf die Positionen von Rivoli — nach dem Verluste von Peschiera, und in sofern der Feind nicht das südliche Tirol selbst wesentlich bedrohte — keinen besonderen Werth legend, bis nicht der Augenblick einer offensiven Vorrückung zum Entsatz von Peschiera eintrat, überließ jetzt noch dem Könige Carl Albert den Besitz von Rivoli.

Die Armee brauchte Ruhe, denn die seit dem 28. Mai stattgehabten Operationen hatten ihre Kräfte ungeheuer in Anspruch genommen. Es mußte auch nicht nur ein neuer Entwurf zur Verpflegung derselben aus den erkämpften venetianischen Bezirken und aus Südtirol geregelt werden, sondern es fehlte auch an Allem, hauptsächlich an Montur und Fußbekleidung der Mannschaft. Zudem war der ausrückende Stand der Armee, nach Abzug der nöthigen Garnisonen im Venetianischen, des bedeutenden Krankenstandes und des Verlustes an Todten und Verwundeten, ungeachtet des mit der Armee vereinigten 1. Reservecorps, doch kaum 40,000 Mann.

Zur vollkommenen Sicherung Verona's waren auch noch einige Befestigungsarbeiten nothwendig, an welchen nun rastlos Hand angelegt wurde.

Es war also noch nicht an der Zeit, an das Wiederergreifen der Offensive zu denken.

In diese Periode fiel das unselige Project des Ministeriums in Wien, mit der Lombardie und ihrem

damaligen Beschützer, dem Sardenkönige, Friedensverträge anzuknüpfen, die aber, zum Glücke und für die Ehre der Monarchie, an dem Uebermuthe unserer Feinde scheiterten. Was jedoch den Feldmarschall in die bitterste Lage versetzte, war der Befehl des Kaisers aus Innsbruck, den Waffenstillstand mit dem Könige Carl Albert zu unterhandeln, um die durch den englischen Minister Palmerston eingeleiteten Friedensunterhandlungen zu begünstigen.

Es läßt sich denken, was das Resultat dieser Unterhandlungen gewesen wäre!! —

Der Feldmarschall, seinem Kaiser und Herrn gehorsam und ergeben, aber des Vaterlandes Glück und Ehre tief im Herzen tragend, bestand nun den härtesten Kampf zwischen Pflicht, Ehre und Vaterlandsliebe.

Wir kennen aus der Zeitgeschichte seinen erfolgreichen Beschluß, den Feldmarschall-Lieutenant Fürst Felix **Schwarzenberg** mit diesfälligen triftigen Vorstellungen an Se. Majestät den Kaiser **Ferdinand** nach Innsbruck zu senden, der Gewandtheit und dem Geiste dieses ausgezeichneten Staatsmannes, des künftigen Ministerpräsidenten, das große Werk anvertrauend, die Lossagung des Feldmarschalls von dem Vollzuge dieses unglücklichen Befehls, zum Heile der Monarchie bei Seiner Majestät in einem Augenblicke zu erwirken, wo der Feldmarschall die gegründetsten Hoffnungen nährte, mit Gewalt der Waffen das vorige Verhältniß, und Ruhe und Ordnung in dem lombardisch-venetianischen

Königreiche, ohne auch nur der geringsten Concession von Seite des Kaisers, herzustellen.

Wenngleich der Feldmarschall, wie gesagt, die Positionen von Rivoli vor der Hand dem Könige Carl Albert überließ, so bewog ihn doch bald nachher der Umstand, daß Se. Majestät der Kaiser Sein Hoflager zu Innsbruck genommen hatte, die Aufmerksamkeit auf Südtirol zu richten, woselbst der König Verbindungen mit den Einwohnern unterhielt, die sich gern auf die Seite des empörten Italiens neigten. Auch war der wichtige Punkt vor Rivoli, die Höhe der Madonna della Coronna, deren Besitz zu einer Offensive aus dem Etschthale unentbehrlich ist, mit der Stellung von Rivoli verloren. Diese Rücksichten bestimmten den Feldmarschall, das Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen **Thurn**, der — nachdem **Welden** den Befehl über das am Isonzo zu organisirende 2. Reservecorps übernommen hatte, — das Commando sämmtlicher Truppen in Tirol erhielt, durch die Brigade Simbschen zu verstärken und zu befehlen, sich des Punktes der Madonna della Coronna wieder zu bemächtigen.

Letzteres konnte jedoch gegen die Uebermacht des Feindes, die er aus der Stellung von Rivoli entwickelte, nicht gelingen, und Graf **Thurn** mußte sich begnügen, die Eingänge nach dem Etschthale, von Seite des Feindes herüber, bestmöglichst zu decken. Daher die Verschanzungen des Etschthales auf beiden Ufern bei Castell St. Pietro, und zur Verhinderung deren Umgehung, eine feste Stellung bei dem Schlosse Besseno,

und am rechten Ufer die Sperrung des Thales Romi durch ein starkes Werk. Auch das Defilée bei St. Giacomo am rechten Etschufer wurde durch Redouten gesperrt. Selbst die durch die Val Arsa von Roveredo führende Straße wurde auf der Höhe Piano delle Fugazze durch ein starkes Blockhaus gesichert.

Durch diese Vorkehrungen war Südtirol, und somit die rechte Flanke der Armee bei Verona gesichert.

Die sich so oft wiederholenden Versuche König Carl Alberts, in Südtirol festen Fuß zu fassen, schienen darzuthun, daß er hierauf ein vorzügliches Augenmerk gerichtet habe. Doch dürften alle diese Unternehmungen in der letzten Zeit blos Vorspiegelungen gewesen sein, um des Feldmarschalls Aufmerksamkeit dahin zu lenken, und indeß den rechten Flügel gegen das dem Könige weit wichtigere Mantua auszudehnen.

Wirklich besetzte General **Bava** mit 8000 Mann Governolo, nahm daselbst einen Theil der drei Compagnien Banater Grenzer mit ihrem braven Major **Rukavina**, die sich mehrere Stunden lang gegen solche Uebermacht mit der größten Tapferkeit wehrten, gefangen, und schloß nun auch von dieser Seite die Festung Mantua ein.

Bei allem dem konnte Carl Albert sich noch immer nicht entschließen, Rivoli gänzlich aufzugeben, wodurch er in den großen Fehler einer zu weiten Ausdehnung verfiel.

Nachdem nun der Feldmarschall in der Zwischenzeit 12,000 Mann Verstärkung von dem 2. Reserve-

corps des Feldmarschall-Lieutenants **Welden** an sich zog und überhaupt die Armee wieder in ganz schlagfertigen Stand gesetzt war, so faßte er den Entschluß, aus dem begangenen Fehler Carl Alberts Nutzen zu ziehen, die Offensive wieder zu erfassen, und die ausgedehnte Stellung der Piemontesen anzugreifen.

Vorher jedoch wollte er das Castell Ferrara, welches von den aus dem Venetianischen nach der Capitulation von Vicenza über den Po gegangenen römischen Truppen bedroht, und von einer österreichischen Abtheilung besetzt war, frisch verproviantiren lassen, und beorderte zu diesem Ende die Brigade Fürst Franz Lichtenstein von den vorerwähnten, vom Feldmarschall-Lieutenant Baron **Welden** an sich gezogenen, nun bei Legnago unter den Befehlen des General **Culoz** stehenden 12,000 Mann nach Ferrara, um dort rasch und ohne Zeitverlust das Castell neuerdings zu verproviantiren.

Die übrigen zwei Brigaden des General **Culoz** bei Legnago beorderte der Feldmarschall nach Mantua, um von dort — mit der Brigade Benedek der Festungsgarnison, die beabsichtigte Offensive der Armee nach Umständen zu unterstützen. Diese zwei Brigaden kamen noch nach Mantua unangefochten hinein. Die Brigade Franz Lichtenstein aber, welche nach glücklich und vollkommen vollbrachter Expedition auf Ferrara in zwei Colonnen über den Po zurückmarschirte, um sich in Governolo zu vereinigen, und gleichfalls in Mantua einzurücken, stieß schon auf den Vortrab des

General **Bava**, und würde das Einrücken in Mantua, nach vorher bewirkter Vereinigung ihrer beiden Colonnen, nur mehr mit Gewalt der Waffen erzwungen haben. Ihr General Fürst Franz **Lichtenstein** war jedoch auf dem Rückmarsche von Ferrara schon von Legnago aus nach Mantua vorausgeeilt, um sich vorläufig mit dem Festungscommandanten wegen seiner künftigen Verwendung zu besprechen. Er kam noch, so wie die beiden Brigaden des General **Culoz**, in die Festung, wurde aber bald nachher von seiner Truppe abgeschnitten, und konnte nicht mehr zu selber zurück.

Indeß blieb also die Brigade in zwei Colonnen getheilt, ohne Commandanten, und ihre Vereinigung bei Governolo konnte, ohne besonderer Angriffsdisposition, nicht mehr stattfinden, da dieses bereits vom Feinde besetzt war.

Der Feldmarschall erfuhr noch zur Zeit, bevor seine Verbindung mit Mantua gänzlich abgeschnitten wurde, alle diese Verhältnisse, und sandte den General Baron **Simbschen** an die Brigade Franz Lichtenstein ab, um das Commando derselben zu übernehmen, sie in Sanguinetto zu vereinigen, und mit derselben nach Somma Campagna zu marschiren.

Der Feldmarschall, welcher die Idee aufgefaßt hatte, wieder den rechten Flügel der Piemontesen am Curtatone anzugreifen, um die starken Positionen derselben vor Peschiera zu umgehen, und zu diesem Ende das ganze Corps des Generals **Culoz** nach Mantua zur Unterstützung seiner Offensive beorderte, ging plötzlich

von der Idee ab, als er die Unternehmungen **Bava's**, und die dadurch noch immer mehr entstandene Ausdehnung des Feindes vernahm, aus welcher er auf die Schwächung seines Centrums bei Custozza schloß, um so mehr, da er auch noch Rivoli festhielt. Er beschloß daher, das Centrum der Piemontesen zwischen Somma Campagna und Sona anzugreifen, selbes hier zu durchbrechen, des Feindes Kräfte zu theilen, und somit ihn zu zwingen, das linke Mincio-Ufer zu verlassen, und dann auf dem rechten Ufer eine Schlacht anzunehmen.

Von allem dem konnte er aber den Festungscommandanten von Mantua, Feldmarschall-Lieutenant von **Gorzkowsky** nicht mehr in Kenntniß setzen, weil der piemontesische General **Bava** in der Zwischenzeit die Verbindung mit der Festung abgeschnitten hatte.

Es war nun nothwendig, den feindlichen äußersten linken Flügel, unter General **Sonnaz** bei Rivoli, entweder dermaßen zu beschäftigen, daß er dort festgehalten, und durch die Vorrückung der Armee gegen Peschiera in Flanke und Rücken genommen werde, oder — wenn er sich gegen Peschiera zurückzöge, die Vereinigung mit Feldmarschall-Lieutenant Graf **Thurn** zu bewirken, und sich durch dessen Armeecorps zu verstärken. An diesen ging daher am 19. Juli der Befehl des Feldmarschalls, die Stellung bei Rivoli anzugreifen, welches am 22. geschah.

Der Umstand, daß **Thurn** von der Absicht des Feldmarschalls nicht unterrichtet war, am 23. das feind-

liche Centrum auf den Höhen von Sona und Somma Campagna angreifen zu wollen, hatte in den Resultaten gar keine widrigen Folgen, weil General **Sonnaz** die Stellung von Rivoli in der Nacht vom 22. auf den 23. verließ, ohne in dem Treffen vom 22. eigentlich dazu gezwungen gewesen zu sein, wie es uns die Geschichte jener Ereignisse zeigt, und **Thurn** durch die Verfolgung des vor ihm gewichenen Feindes, von selbst am 24. mit der nach der Eroberung der Höhen von Sona, Somma Campagna und Custozza an den Mincio vorgerückten Hauptarmee bei Castelnovo in Verbindung kam.

Der Rückzug des General **Sonnaz** durch Peschiera bis auf das rechte Mincio-Ufer hinüber mußte andererseits den Feldmarschall in der Erwartung bestärken, daß die Piemontesen das linke Ufer allenthalben verlassen, und eine Entscheidungsschlacht auf dem rechten herbeiführen wollen; doch unterließ er nicht, bei all seinem raschen energischen Unternehmungsgeiste, auch den Fall zu bedenken, daß er durch den zu Marmirolo mit seinem Hauptquartiere befindlichen König Carl Albert in der linken Flanke angegriffen werden könnte.

Der allgemeine Angriff auf Sona und Somma Campagna erfolgte nun von beiden Armeecorps am 23. in der Nacht.

Bekanntermaßen wurde der Marsch der Truppen von Verona gegen die vorliegenden Höhen durch ein furchtbares Gewitter und einen in Strömen herabgießen-

den Regen verzögert, jedoch mit Anbruche des Tages fortgesetzt.

Den linken Flügel bildete das 1. Armeecorps Feldmarschall-Lieutenant Graf **Wratislaw**, und hatte Somma Campagna zum Object seines Angriffes.

Den rechten Flügel bildete das 2. Armeecorps, Feldmarschall-Lieutenant Baron **d'Aspre**, und griff die Stellungen von Sona an. Das Reservecorps, unter Feldmarschall-Lieutenant **Wocher**, folgte in der Mitte.

Die Brigade Clam mit der Reiterbrigade Erzherzog Ernst bildete den äußersten linken Flügel am Fuße der Höhen von Somma Campagna.

Die Geschichte des Feldzuges und die Erinnerungen eines österreichischen Veteranen geben uns genau die Details der stattgehabten heißen Gefechte und der ruhmvollen Vorrückung der Armee an, und es bleibt hierüber nichts mehr zu sagen, als daß alle Stellungen der Piemontesen auf den Höhen zwischen Verona und dem Mincio noch an demselben Tage, den 23. Juli, genommen wurden, ungeachtet der tapfersten Gegenwehre des Feindes.

Indem der Feldmarschall am 24. Juli früh sich für beide Fälle mit der Armee à cheval des Mincio stellen, und hauptsächlich den ihm wahrscheinlicher erscheinenden Fall, nämlich die Herbeiführung einer Schlacht auf dem rechten Ufer bei Volta im Auge behalten wollte, beorderte er mehrere Truppenabtheilungen auf das rechte Mincio-Ufer, und ließ zur Herstellung der

leichteren Verbindung von einem Ufer auf das andere, mehrere Brücken über den Fluß, und — als weiser Feldherr — selbst auch für den möglichen Fall eines Rückzuges bedacht, eine Brücke über die Etsch zwischen Pastrengo und Pontone schlagen.

Bei dem Uebergange über den Mincio hatten schöne einzelne Waffenthaten statt, unter welchen die Geschichte insbesondere jene des Oberlieutenant Baron **Feldegg** und des Lieutenant **Fröhlich** von Wocher Infanterie bezeichnet, und im Detail angibt, welchen dann auch die höchsten Auszeichnungen folgten.

Valeggio wurde noch am 23. Abends besetzt, und auf dem Monte Vento diesseits blieben nur 4 Compagnien des 10. Jägerbataillons. Die Brigade Clam besetzte auch noch an demselben Abend Custozza und die Höhen daselbst.

Wir wollen nun auf die Brigade Simbschen (kurz vorher Fürst Franz Lichtenstein) zurückkommen, welche am 22. Juli oberwähntermaßen durch den ihr zugesandten neuen Chef, den General-Major Baron **Simbschen**, den Befehl erhielt, ungesäumt von Sanguinetto, wo er die beiden einzelnen Marsch-Colonnen versammelte, noch in der Nacht aufzubrechen, und nach Somma Campagna zu marschiren.

Diese Brigade, gegen 6000 Mann stark, bestand aus den Regimentern Hainau, Prinz Emil von Hessen, 1 Bataillon Nugent, 1 Bataillon des 2. Banater Grenzregimentes und 1 Division Erzherzog Carl Uhlanen.

Sie traf am 23. früh Morgens in Villa Fontana ein, wo sie abkochen sollte, aber wegen Beschleunigung des noch bevorstehenden Marsches nicht dazu kam, und nach einigen Stunden Rast weiter nach Buttapietra marschirte, von wo sie am 24. Mittags durch den forcirten Marsch, ohne abgekocht zu haben, in einer Sonnenhitze von 30 Graden, zu Somma Campagna ganz erschöpft ankam.

Nachdem General Baron **Simbschen** die Weisung hatte, die Stellung der Brigade Clam zu übernehmen, so rückte er mit dem Regiment Hainau, den Uhlanen und der halben Brigade-Batterie unaufgehalten dahin, in der Absicht, dort erst abkochen zu lassen.

Der übrige Theil der Brigade, nämlich das Regiment Prinz Emil und die Bataillons Nugent und Deutschbanater, ruhten in Somma Campagna, als in der ihnen angewiesenen Position, länger aus. Es wurde den Truppen Wein ausgetheilt, jedoch in großen Fässern, so daß die Theilung desselben in kleine Rationen Zeit raubte, die man jedoch der so ungeheuer erschöpften Mannschaft gern gönnte, da von der Nähe eines Feindes Niemand eine Ahnung hatte.

Wir geben hier die Ursachen der Verspätung des Abmarsches des Infanterie-Regimentes Prinz Emil von Hessen an, weil eine verläumderische Meinung sich damals verbreitete, daß diese in Folge von Unordnungen und Excessen statthatte, welche sogar auf die Ordnung des darauf folgenden Marsches nachtheiligen Einfluß gehabt haben sollen. Es wird sich aus dem sogleich

dargestellten Benehmen dieses Regimentes zeigen, in wie ferne Unordnungen und Excesse bei demselben an diesem verhängnißvollen Tage auf seine Schlagfertigkeit und unbegrenzte Hingebung eingewirkt haben.

In der zwischen Custozza und Somma Campagna der Brigade angewiesenen Aufstellung war das Thal Valdi Staffolo, der Einschnitt zwischen den Hügeln Monte Torre und Beretara, durch welchen der Weg nach St. Giorgio in Salice führt, der wichtigste Punkt zur Vertheidigung.

Die Brigade Clam hatte Custozza verlassen, um sich gleichfalls dem linken Mincio-Ufer gegen Valeggio hin zu nähern, und der Brigadier, General-Major Baron **Simbschen**, soll sich in das Hauptquartier des Feldmarschalls begeben haben, um die weiteren Befehle und Weisungen einzuholen. Es waren also die von der Brigade am wichtigsten zu besetzenden Punkte in der ausgedehnten Stellung derselben von Niemandem definitiv bezeichnet.

Der oberwähnte Einschnitt mit dem Wege nach St. Georgio in Salice, woselbst sich noch des Morgens das Hauptquartier des Feldmarschalls befand, war daher nur von der Uhlanen-Division besetzt.

Das vor Custozza anlangende Regiment Hainau hatte die westliche Berglehne des Thales, den Monte Torre, mit der halben Batterie bezogen. Um 4 Uhr Nachmittag brach das Regiment Prinz Emil (11 Compagnien) von Somma Campagna, gänzlich versammelt und geordnet, auf, um die vorliegenden Höhen

zu besetzen und wieder in Verbindung mit dem Regimente Hainau zu kommen. Die 2 Bataillons, nämlich Nugent und Banater Grenzer mit der anderen halben Batterie, hielten Somma Campagna besetzt.

In jener Gegend fremd und nicht orientirt, schlug das Regiment Prinz Emil einen Weg in der Richtung nach Villa Franca ein, statt am Fuße der Höhen fort die Aufstellung auf selben und die Verbindung mit Hainau zu gewinnen.

Sehr bald gewahrten die Stabsoffiziere des Regiments, daß der Weg sich von der Hügelreihe entferne und gegen die Fläche von Villa Franca hinführe.

Oberstlieutenant Baron **Sunstenau** ritt nun auf eine Erhöhung vor, um das Terrain zu beurtheilen, und sich in der gegen die Anhöhen zu nehmenden Marschrichtung zu orientiren. Auf der Fernsicht angelangt, entdeckte er unweit große Staubwolken von Villa Franca her, die nur durch den Anmarsch großer Truppenkörper erzeugt werden konnten. Es war kein Zweifel, daß es feindliche sein mußten.

Das Regiment schlug nun eilends den Marsch in die rechte Flanke ein, um die Höhen zu gewinnen, und konnte kaum noch die Stellung auf der östlichen Lehne des mehrerwähnten Bergeinschnittes vor Berettara erreichen, gegen welchen eine der 4 Colonnen — geradezu dem Wege nach St. Georgio folgend — die Richtung nahm.

Eine andere Colonne wandte sich gegen die vom Regimente Hainau besetzte Höhe, den Monte Torre;

die dritte gegen das Regiment Prinz Emil und die vierte gegen Somma Campagna.

Dies beobachtend, übergab Oberst von **Bolza** das Commando des Regiments an den Oberstlieutenant Baron **Sunstenau**, um der letztgenannten 4. Colonne zuvorzukommen, und begab sich auf den bedrohten äußersten linken Flügel der Stellung nach Somma Campagna, um diesen Schlüsselpunkt der Verbindung mit Verona im Auge zu behalten, und dort den Befehl zu übernehmen.

Die feindliche Brigade Piemont hatte sich indeß auf Somma Campagna geworfen, und den Ort mit überlegenem Geschütz und einigen, von starken Reserven gefolgten Bataillons angegriffen, selben in der Folge von der Verbindung mit dem Regimente Prinz Emil abgeschnitten, so daß Oberst **Bolza** nicht mehr zu diesem zurückkehren konnte, sondern gezwungen war, den — der Ueberzahl des Feindes weichenden 2 Bataillons Nugent und Grenzer, mit einem bei Somma Campagna zurückgebliebenen Zuge Uhlanen zu folgen.

Die feindliche linke Colonne, die Gardebrigade, warf sich auf das Regiment Hainau, welches sich, unter dem Befehle seines wackeren Obersten **Wolf**, durch einige Zeit tapfer vertheidigte, dann aber durch den Thaleinschnitt Val di Staffalo in der linken Flanke genommen, sich vor der Uebermacht zurück und hinter die nächsten Höhen aus dem Gefechte zog.

Die Brigade Cuneo und ein Theil der Brigade Piemont mit ihren Geschützen griffen das Regiment Prinz Emil von Hessen in seiner Stellung auf dem Abhange der Höhen von Berettara an.

Die breite Feuerlinie der vorrückenden feindlichen Plänkler veranlaßte den Oberstlieutenant **Sunstenau** 9 Compagnien in Tirailleurs aufzulösen, die endlich keine andere Reserve mehr hatten, als die noch übrigen beisammen gehaltenen 2 Compagnien*).

Dieses im einzelnen Gefechte aufgelöste Regiment hielt durch den tapfersten, schroffsten Widerstand das Vorrücken der vielen gegen selbes angerückten feindlichen Bataillons, blos nur mit Tirailleurfeuer, und mit oft wiederholten Stürmen einzelner gesammelter Divisions gegen die aufgefahrenen feindlichen Batterien und ihre Bedeckungs-Abtheilungen durch 4½ Stunden auf.

Oberstlieutenant **Sunstenau**, der, schon verwundet, nur auf dringendes Bitten seiner Offiziere aus dem Feuer ging, um sich verbinden zu lassen, kehrte nach angelegtem Verbande gleich wieder zu Pferde, auf das er sich heben ließ, zur Plänklerkette zurück, Offiziere und Mannschaft durch eigenes Beispiel im entschlossenen Ausharren und tapferem Widerstande unablässig aneifernd.

Es war ihm die Lage der gegen den Mincio vorgerückten Armee bereits klar geworden, und er erkannte die derselben drohende Gefahr, wenn diese sich hier entwickelnden feindlichen Streitkräfte ihr in den Rücken

*) Soldat im Felde, Seite 265 und 266, und Erinnerungen eines Veteranen, Seite 96.

marschirten. Deshalb hielt er in seiner Stellung mit möglichstem Zeitgewinn aus, um das Vorrücken des Feindes wie möglich zu verzögern, wobei ihm die mithabende halbe Batterie durch ihr gut angebrachtes Feuer und die Umsicht und Thätigkeit ihres Commandanten, mächtig unterstützte.

Bald nachher, als endlich der Abend herankam, und der Feind sich von Somma Campagna herüber überzeugt hatte, daß er sich täuschte, indem er hinter der ausgedehnten, das heftigste Feuer unterhaltenden und mit einzelnen Abtheilungen zeitweise immer wieder heranstürmenden Tirailleurskette, ein starkes Armeecorps vermuthete, griff endlich mit verstärkter Artillerie und herbeigezogenen Reserven das Regiment in seiner Stellung an, um es zum Weichen zu bringen, und die Höhen von Berettara noch vor einbrechender Nacht zu nehmen.

Da nahm Oberstlieutenant **Sunstenau** seine letzte Reserve-Division und führte sie im Sturmschritte gegen eine eben aufgefahrene feindliche Batterie, sich mit dem Bajonette auf ihre Bedeckungstruppe werfend, und seiner Mannschaft in ihrer Sprache zurufend: „Haltet Euch brav, Hannaken!

Ein tiefer Graben hemmt das Eindringen des stürmenden Häufleins in die feindliche Front, und Oberstlieutenant **Sunstenau** sinkt in dem Augenblicke, von den Kugeln der auf wenig Schritte erfolgten feindlichen Decharge durchbohrt, todt vom Pferde*).

*) Erinnerungen eines Veteranen, Seite 97.

Durch den Fall ihres Führers der Seele beraubt, die bis jetzt den Kampf belebte, ohne Munition, die man verfeuert hatte, ohne Stabsoffiziers, die sämmtlich todt oder verwundet waren, erfolgt mit sinkender Nacht der Rückzug.

Es läßt sich denken, daß die in Plänkler aufgelösten Abtheilungen des Regimentes nicht in jener imposanten Ordnung von dem das Commando übernehmenden, im Range ältesten Hauptmann **Reiß** zurückgebracht werden konnten, welche das Regiment noch vor gänzlicher Auflösung retten sollte.

Ein Theil desselben ging nach dem von uns noch besetzt geglaubten Somma Campagna zurück*), und fiel dort in die Hände der Feinde; ein anderer flüchtete nach Verona, woselbst sich am folgenden Morgen noch gegen 900 Mann sammelten, die dort ihren Obersten fanden.

In jenem Momente ahnte noch Niemand den wichtigen Erfolg dieser beharrlichen, so unglücklich geendeten Vertheidigung.

Der Feldmarschall hat sie in der Folge erkannt, und bei Gelegenheit, wo das Regiment wieder neue Fahnen als Ersatz der damals unvermeidlich verlorenen erhielt, in einem Armeebefehl ausgesprochen. Auch wurden in der Folge mehrere Verdienstkreuze an Offiziere des Regiments, und Tapferkeits-Medaillen an die Mannschaft vertheilt.

---

* Der Soldat im Felde, Seite 268.

Das Capitel des Theresien-Ordens und Se. Majestät der Kaiser selbst haben die Leistung des im Heldentode auf dem bis zum letzten Athemzuge mit beispielloser Standhaftigkeit behaupteten Schlachtfelde verblichenen Oberstlieutenant **Sunstenau** durch die Verleihung des Maria-Theresia-Ordens noch nach dem Tode, und die Betheilung der hinterlassenen Witwe mit der Ordenspension, anerkannt.

Die Folgen der tapferen, ausdauernden Vertheidigung der Höhen von Berettara, die das mehrerwähnte Thal, Val di Staffalo, und den durch selbes nach St. Georgio in Salice führenden Weg östlich einschließen, waren von ungeheurer Wichtigkeit. Wir erkennen dies aus der vorgehabten Absicht König Carl Alberts am 24. Juli Nachmittags. Wir kehren daher in der Betrachtung der Ereignisse jenes verhängnißvollen Tages nach Villa Franca zurück, von wo der König mit 4 starken Brigaden Infanterie, einer Cavallerie-Division und einer verhältnißmäßigen Anzahl Geschütze, im Ganzen bei 25,000 Mann, am 24. um 3 Uhr Nachmittag zu dem Ende aufbrach, um die an den Mincio gerückte Armee des Feldmarschalls in ihrer Flanke anzugreifen. (Bava's officieller Bericht — Seite 60, Zeile 16.)

Nachdem nun das Regiment Hainau sich vor der Uebermacht der angreifenden feindlichen Brigade Guardie zurückgezogen und die Division Uhlanen zwischen diesen schroffen Hügeln ganz unwirksam wurde, so würde den König nichts aufgehalten haben, den

Marsch mit seiner überlegenen Truppenmacht auf dem Wege nach St. Georgio, nach einer bisher von Villa Franca zurückgelegten Strecke von nicht mehr als einer deutschen Meile weiter, und also unmittelbar im Rücken, des gegen den Mincio Front machenden linken Flügels der Armee des Feldmarschalls fortzusetzen, wenn das Regiment Emil nicht bis zur Nacht hin Stand hielt, und durch seine aufgelöste, aber so beharrlich tapfer aushaltende Gefechtsordnung dem Könige die Vermuthung aufdrang, daß hinter derselben starke Reserven mit einem ganzen Armeecorps sich befinden müssen, welches er nicht — ohne es besiegt und entfernt zu haben — sich in der rechten Flanke lassen konnte.

Erst als endlich der Feind — wie gesagt — bemerkte, daß er es hier mit nichts weiterem, als einer einfachen, durch nichts unterstützten Tirailleurkette zu thun habe, konnte der Entschluß des Königs zur Reife kommen, seinen Marsch in der genommenen Richtung weiter fortzusetzen, indem er selben durch eine detaschirte Abtheilung links gegen die Brigade Clam und den Monte Vento maskirte.

Es war aber bereits Nacht geworden, und es wurde beschlossen, daß dieser Marsch am folgenden Morgen fortgesetzt, und der Herzog von Genua, der den rechten Flügel der Piemontesen befehligte, um 6 Uhr Morgens von Berettara und Somma Campagna in der Richtung von Oliosi aufbreche, und sich links mit dem Herzoge von

Savoyen in Verbindung setzen soll. (Bava's Bericht, Seite 63, Zeile 8.)

Welchen Unterschied würde eine solche Fortsetzung des Marsches der Piemontesen noch am Abend des 24. Juli in der Disposition des Feldmarschalls für den folgenden Tag veranlaßt haben?! In welcher Linie würde die vom Feldmarschall für den Fall einer herbeigeführten Schlacht auf dem linken Mincio-Ufer beabsichtigte Linksschwenkung mit dem schon auf den Fluß à cheval stehenden linken Flügel der Armee haben stattfinden können, indem das ganze 1. Armeecorps Front gegen den Mincio machte, und bereits zwei Brigaden, Haradauer und Wohlgemuth, über den Fluß gesetzt waren?

Das zu Oliosi aufgestellte Reservecorps des Feldmarschalls, schon am 24. Abends angegriffen, würde sich in der Nacht gegen Castelnuovo haben zurückziehen müssen, um sich daselbst mit dem 2. Armeecorps zu vereinigen, und die Schlacht mußte am folgenden Tage mit einzelnen Theilen der durchbrochenen Armee des Feldmarschalls in der Linie zwischen Castelnuovo und Sona statthaben.

Es ist kein Zweifel, daß des Feldmarschalls Feldherrntalent die vereinzelten Abtheilungen alle an sich zu ziehen Mittel gefunden hätte, und die in's Gefecht gekommenen beiden Armeecorps, nämlich das Reservecorps und das 2. Armeecorps nebst dem von Rivoli herangerückten 3. Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Graf **Thurn**, sowie die heranzuziehenden Brigaden des

1. Corps mit ihrer bewährten Tapferkeit, den Piemontesen die sich gestellte Aufgabe zu lösen vereitelt haben würden, und letztere aus ihrer aventurirten Stellung, in der Mitte der k. k. österreichischen Armee, noch weit übler davon gekommen wären, als es am folgenden Tage, den 25. Juli, in ihrer Stellung zwischen Custozza und Somma Campagna der Fall war.

Indeß war der rasche Angriff König Carl Alberts am 24. auf die vereinzelte Brigade Simbschen, die in dem Augenblicke die einzige Deckung der linken Flanke der Armee war, immer bedenklich, um so mehr, da er in der Fläche nach Verona hin, von einer ganzen Reiterdivision gegen die Brigade des Erzherzog Ernst gesichert war.

Der auf dem Schlachtfelde verblichene Oberstlieutenant **Sunstenau**, ein ausgezeichneter talentvoller Stabsoffizier, erkannte vollkommen das für die gegen den Mincio vorgerückte Armee, aus dem unverhofften Anrücken der Piemontesen mit solcher Macht gegen die Schlüsselpunkte unseres linken Flügels hervorgehende Verhältniß, mit allen seinen unmittelbaren Folgen, und diese reine Erkenntniß leitete sein Benehmen in der Vertheidigung seiner unvorbereitet bezogenen Stellung auf der Höhe von Berettara. Die Entwicklung des ganzen Regiments in eine einzige Tirailleurkette, ohne aller Unterstützung, konnte ein mit den Dienstes- und Reglementsvorschriften in so hohem Grade vertrauter Stabsoffizier nicht verantworten, wenn ihm nicht die durchblickende Beurtheilung der ganzen Sachlage den

Vortheil klar vor die Augen führte, daß es sich hier um Täuschung des Feindes handle, ihm nämlich vorzuspiegeln, daß er es in seiner rechten Flanke mit einem starken Armeecorps von Verona her zu thun habe. Daher die Aeußerungen des Oberstlieutenants gegen seine Offiziere: „Hier müsse bis auf den letzten Mann gehalten werden.“ Seine Absicht war, mittelst des durch mehrere Stunden hier anhaltenden Feuers die nächsten Armeeabtheilungen von einem bedeutenden dauerhaften Gefechte mit einem hier unmittelbar in den Rücken der Armee angerückten Feinde in Kenntniß zu setzen, welches dann auch dem Feldmarschall bekannt werden mußte; und es ist wahrscheinlich nur einem ungünstigen Luftzuge zuzuschreiben, der den Schall des anhaltenden Geschütz- und Kleingewehrfeuers in eine ganz andere Richtung trieb, daß das zurückgegangene Regiment Hainau, die Brigade Clam und das bei Oliosi aufgestellte Reservecorps davon gar keine Notiz nahmen, mithin auch nicht Abtheilungen zur Unterstützung und Besetzung des Tione-Thales vorschickten, daß also der Feldmarschall die Niederlage der Brigade Simbschen erst spät in der Nacht erfahren konnte.

Es bleibt dahingestellt, wie die 25,000 Piemontesen unentdeckt aus Villa Franca am 24. Nachmittag hervorbrechen konnten, um sich den Höhen von Custozza zu nähern. Der irgend einem Versäumniß diesfalls zur Last fallenden Unzukömmlichkeit einer solchen Ueberraschung unseres linken Flügels und dem Umstande, daß die Verfasser der Kriegsgeschichte nicht alle einzelne

Waffenthaten der Truppen und ihrer Führer im Detail auffassen können, dürfte es zuzuschreiben sein, daß die Geschichte des Feldzuges 1848 der schönen, wichtigen Waffenthat des Regimentes Prinz Emil von Hessen, unter Führung seines als Opfer gefallenen Oberstlieutenants Baron **Sunstenau**, blos hinsichtlich der dabei bewiesenen Tapferkeit, der sie volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, keineswegs aber der dazu veranlassenden Motive erwähnt, die in dem verblichenen Oberstlieutenant die höchste Anerkennung, — nicht nur seines spartanischen Heldengeistes, sondern vorzüglich seines militärischen Talentes verdienen.

Darum halte ich es für Pflicht, in dieser kurzen Uebersicht der Kriegsoperationen des Feldzuges 1848 in Italien, die Leistungen des Infanterie-Regimentes Prinz Emil von Hessen, unter den Befehlen des Oberstlieutenants Baron **Sunstenau**, am Vorabende der Schlacht von Custozza im Detail hier anzuführen, um die Wichtigkeit einer solchen Waffenthat nicht in der Kriegsgeschichte gänzlich untergehen, sondern ihr jene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche ihr gebührt.

Wenn man diese Waffenthat mit ihren wichtigen Folgen berücksichtiget, so erscheint sie als die großartigste des ganzen Feldzuges, in einzelnen Truppenabtheilungen betrachtet, und hält in jeder Beziehung den Vergleich aus mit der kleinen Schaar unter Leonidas in den Thermopylen.

Mögen diese Blätter die große That der Nachwelt entziffern, und die volle Anerkennung des dank-

baren Heimathlandes des mährischen 54. Infanterie-Regimentes Prinz Emil von Hessen erregen. Das Offiziercorps desselben hat das Andenken an seinen bei Somma Campagna als Opfer des aufgefaßten hohen Zweckes verblichenen damaligen Führers, des Oberstlieutenants Baron **Sunstenau**, durch die Errichtung eines einfachen Denkmales zu verewigen gestrebt, welches den Platz seines Falles bezeichnet.

Möge Mähren, und besonders die Hanna, ihm und den dort mitgefallenen Brüdern des Stammregimentes dieselbe Ehre und Anerkennung in der Mitte seiner Hauptstadt durch ein denselben gewidmetes würdiges Monument darthun, wie jene für **Hentzy** und **Kopal** Errichteten.

Hierzu dürfte Olmütz angezeigt sein; da Olmütz die Hauptstadt des Werbbezirkes vom 54. Infanterie-Regimente Prinz Emil von Hessen, mithin der Sammelplatz vieler Conscribirten und gestellten Rekruten ist, welche der Anblick eines Denkmales zu Ehren ihrer tapferen, im Jahre 1848 bei Somma Campagna gefallenen Vorfahren und ihres Führers, nur den erwünschtesten, erfolgreichsten Eindruck zurücklassen wird.

Zur Beurkundung des wahrhaften Verdienstes des Oberstlieutenants **Sunstenau** in Bezug auf die Motive der vollführten Waffenthat und seiner Erkenntniß der Wichtigkeit des Augenblickes, am Nachmittage des 24. Juli, sei es mir erlaubt, hier seine Geistesfähigkeiten zu erwähnen, und diese durch eine kurze Skizze

aus der Biographie des Lebens und der ausgezeichneten Dienstleistung des Verblichenen zu bewähren.

Friedrich Freiherr von **Sunstenau,** zweiter Sohn des noch lebenden Feldmarschall-Lieutenants Heinrich Freiherrn von Sunstenau, wurde im Jahre 1807 zu Wien geboren und erzogen, kam im 13. Lebensjahre, durch seine talentvollen Anlagen als schon vollkommen geeignet, gleich in die 3. Studienclasse der k. k. Ingenieur-Akademie, war dort durch alle Classen stets einer der Ersten, und trat im Jahre 1824 als Lieutenant im Geniecorps in der Armee ein; erhielt in mehreren Festungen seine Anstellung, und diente allenthalben dermaßen mit Auszeichnung, daß er im Jahre 1829 als Oberlieutenant in Salzburg Seiner königlichen Hoheit dem Erzherzoge Maximilian d'Este bei Erbauung des festen Lagers bei Linz zugetheilt wurde, wo er den Thurmbau zur höchsten Zufriedenheit leitete, die Absichten und strategischen Zwecke des Erzherzogs vollkommen auffassend.

Im Jahre 1830 beförderte ihn der hochselige Kriegspräsident, General der Cavallerie, Graf Ignaz Hardegg zum Capitainlieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer, woselbst er ebenfalls mit Auszeichnung diente, und als rechtlicher theilnehmender Vorgesetzter und guter Camerad sehr beliebt war, besonders bei der gemeinen Mannschaft, weil er sich in kurzer Zeit die böhmische Sprache vollkommen eigen machte, so daß er nicht nur mit seinen Soldaten sprechen, sondern ihnen

auch den Schulunterricht in ihrer Sprache vortragen, und den Compagnierapport abhalten konnte.

Nachdem er im Jahre 1833 wirklicher Hauptmann geworden, nahm ihn der Kriegspräsident als 2. Adjutanten zu sich, als welcher er zu den wichtigsten Ausarbeitungen bei den neuen Manoeuvrir-Instructionen und Reglements-Veränderungen verwendet wurde. In Angelegenheiten des k. russischen Hofes beschäftiget, erhielt er den k. russischen Wladimir-Orden 4. Classe.

Im Jahre 1837 wurde Hauptmann **Sunstenau** Major bei dem Infanterie-Regimente Koudelka Nr. 40, und erhielt in Galizien das 3. Bataillon mit dem Werbbezirksgeschäfte, wobei sich ihm ein neuer Wirkungskreis eröffnete, in welchem er durch Eifer und Umsicht zur Zufriedenheit seines commandirenden Generals, des weiland Feldmarschall-Lieutenants Baron Langenau, diente, der ihn bei allen Gelegenheiten, besonders bei der Truppenconcentrirung in Lemberg, als einem intelligenten, vorzüglich zu Pferd vor der Front ausgezeichneten Stabsoffizier und Truppenführer allerhöchsten Orts empfahl und ihm sein ganzes Vertrauen schenkte.

An seiner Gesundheit in Galizien leidend, und durch die bei dem Werbbezirksgeschäfte in Anspruch genommene Anstrengung keiner Erholung entgegensehend, bat er um Uebersetzung zu einem Feldbataillon, welches ihm durch die Eintheilung als 2. Major bei dem 54. Infanterie-Regimente Prinz Emil von Hessen zu Theil wurde.

Nun konnte er sich ganz der Ausbildung im Feld- und Truppendienste weihen.

Man vertraute ihm die Inspektion über die neuartigen Infanterie-Gewehre im mährisch- und österreichischen Generalate, wo er sich wieder durch Sachkenntniß und richtige Auffassung des ihm übertragenen Geschäftes vollkommen bewährte.

Er war ein strenger, aber humaner, gerechter Stabsoffizier, ein rein moralischer Mann, dem Ehrgefühl und die Ambition, seinen Platz allenthalben vollkommen auszufüllen, über Alles ging.

Im Jahre 1846 wurde er Oberstlieutenant im Regimente, bewährte sich in der polnischen Revolution schon als ein muthvoller, herzhafter, einsichtsvoller Soldat, und marschirte mit dem Regimente nach dem Ausbruche der Revolution in Mailand nach Italien an den Isonzo zur Reserve-Armee, und kam von dort nach der Vereinigung derselben mit dem Hauptheer des Feldmarschalls Grafen **Radetzky** im Monate Mai 1848 zu dieser.

Das Regiment Prinz Emil war — wie wir aus den gegenwärtigen Blättern bereits wissen, der Brigade des Generalmajor Fürst Franz **Lichtenstein** zur Expedition nach Ferrara zugetheilt, wobei Oberstlieutenant **Sunstenau**, nachdem sein Oberst von **Bolza** bei der Belagerung von Palmanovo zurückbleiben mußte, durch die ganze Zeit das Regiment commandirte, und sowohl im Hinmarsche nach Ferrara beim Uebergange über den Po, als besonders im Rückmarsche,

längs dem linken Po-Ufer über Massa und Ostiglia, im Angesichte und Geschützfeuer des Feindes, als selbstständiger Colonnencommandant, alle Umsicht und wahrhaft militärisches Talent bewies, das ihn ganz zum General befähigte, worüber nur Eine Stimme im ganzen Regimente ist, wie bei Allen, die **Sunstenau** kannten.

Oberstlieutenant **Sunstenau** war also einer der ausgezeichnetsten fähigsten Offiziere in der Armee, dem das nun plötzlich eingetretene überraschende Verhältniß der gänzlich entblößten linken Flanke der Armee des Feldmarschalls nach der Vorrückung gegen den Mincio, und bei dem unvermutheten Andringen einer so starken feindlichen Macht, unmöglich entgehen konnte, und der viel zu viel Ambition besaß, um in diesem eingetretenen Falle für seine ihm zu Theil gewordene, und eigentlich unter den vorhandenen Umständen sich in dem Augenblicke selbst gestellte Aufgabe, nicht das beinahe Unmögliche zu leisten.

Er hat sie mit seinem Leben gelöst.

Das Mißgeschick, ja man kann sagen, das Unglück des Regimentes Prinz Emil am 24. Juli Nachmittags, wandte sich durch die Beharrlichkeit seines geopferten Führers für den folgenden Schlachttag zum Glücke für die Armee und ihres erfochtenen Sieges, denn die Piemontesen, welche durch die Vernichtung des Regimentes Prinz Emil am 24. den Rest des für sie so günstig gewordenen Tages verloren, und in der indeß eingebrochenen Nacht die weitere Vorrückung aufgeben mußten, konnten selbst auch am folgenden Morgen noch nicht

aufbrechen, weil die Lebensmittel von Villa Franca noch immer nicht bei den Truppen eingetroffen waren; wenngleich auch da schon für sie der günstige Moment versäumt war, indem sie am 25. Vormittags von der von Verona heranrückenden Brigade Perin, und dem vorrückenden 2. Armeecorps schon in Flanke und Rücken würden genommen worden sein. Erst um 11 Uhr Vormittags waren die Truppen zum Abmarsche bereit. (Bava's Bericht, Seite 64 letzte Zeile.)

Während der Nacht gewann der Feldmarschall Zeit, die Armee gegen die noch immer auf der ersten Höhenreihe von Somma Campagna, Berettara und Custozza verweilende Stellung König Carl Alberts anrücken zu lassen, um den Angriff auf jene Höhen noch einmal zu wiederholen, den er am 23. so rasch und ruhmvoll durchgeführt hatte. Damals standen ihm aber nur die vom General **Sonnaz** befehligten 12,000 Mann entgegen. Jetzt hatte er es mit 25,000 Mann und dem Könige selbst zu thun.

Der Kampf entspann sich nun in der glühendsten Nachmittagshitze auf der ganzen Linie von Valeggio bis Somma Campagna.

Es wäre eine undankbare Unternehmung, diesen merkwürdigen Kampf um Sein oder Nichtsein im Detail hier zu wiederholen, nachdem ihn die Geschichte des Feldzuges und die Erinnerungen eines Veteranen so genau, und mit voller Würdigung des tapferen Benehmens der Truppen und der zweckmäßigen Führung ihrer

Commandanten sowohl, als selbst auch des heldenmüthigen Widerstandes des Feindes vortrefflich geschildert haben.

Es handelte sich auf der Seite der Piemontesen um die Vereinigung mit dem am 23. durch Peschiera auf das rechte Mincio-Ufer zurückgegangenen General **Sonnaz**, die der König von Valeggio her erwartete. Allein **Sonnaz** erschien nicht, und blieb durch die ganze Zeit bei Goito stehen, in der Erwartung wahrscheinlich, daß sich der König dort mit ihm vereinigen werde.

Dieser scheint vergessen zu haben, daß **Sonnaz** bei Valeggio und Mozambano gleichfalls österreichische Truppen vor sich hatte, die, wenn sie auch sich aus ihren Stellungen dort vor dem anrückenden, an Zahl überlegenen **Sonnaz** zurückgezogen hätten, doch in die Linie des linken Flügels der Hauptarmee einrücken mußten, folglich das Verhältniß der Streitkräfte in der Schlacht, dadurch wieder hergestellt war.

Diese österreichischen Truppen waren aber zwei sieggewohnte tapfere Brigaden, die dem demoralisirten Corps des General **Sonnaz** in ihren vortheilhaften Stellungen leicht die Spitze geboten haben würden.

Sonnaz würde weit klüger und entsprechender seinen Uebergang auf das linke Ufer bei Goito bewirkt haben, um noch zur rechten Zeit sich über Villa Franca dem Könige anzuschließen. Für den Fall der verlorenen Schlacht blieb ihm, wie für das gesammte Heer, immerhin wieder der Rückzug über Goito.

Gegen Abend war die Schlacht von Custozza vom Feldmarschall gewonnen. Sie erhielt diesen Namen wahrscheinlich darum, weil der letzte Angriff auf die Höhe von Boscone, und überhaupt der Kampf bei Godio und Berettara, in der Nähe von Custozza und endlich bei Custozza selbst eigentlich der entscheidende war. Die sich am Monte Boscone vereinigenden 5 Brigaden: Lichtenstein, Perin, Gyulay, Kerpan und Edmund Schwarzenberg, und namentlich das Regiment Erzherzog Franz Carl, unter dem Befehle des tapfern Major **Meyer**, auf der Höhe von Casa del Sole, warfen die Armeeabtheilungen des Herzogs von Savoyen, so tapfer diese auch bei Godio kämpften, allmälig von der Hügelreihe herab nach Custozza.

Dort nahm der Herzog noch einmal Stellung, doch auch aus dieser verdrängt, suchte der Feind die Ebene gegen Villa Franca hin zu gewinnen.

Nach **Vava** erwarteten die besiegten Armeeabtheilungen die Nacht auf den Wiesen Trapiano, und sammelten sich dort unter dem Schutze ihres zahlreichen, gegen die von den Oesterreichern besetzten Höhen gerichteten Geschütze. Mit einbrechender Nacht setzten sie den Marsch nach Villa Franca und in ihre vorigen Cantonirungs-Stationen fort.

Der Feind wurde von zwei aus Valeggio unter Oberst **Wyß** gekommenen Uhlanen-Divisionen mit einigen Geschützen verfolgt, was eine Verwirrung in die aufmarschireuden 10,000 Piemontesen brachte.

Die Erinnerungen eines Veteranen machen die Bemerkung, von welchem Erfolge erst die Vorrückung der ganzen Reiterbrigade in dem Augenblicke gewesen sein müßte!? —

Ich erlaube mir hier auf diese Bemerkung zu erwidern, daß die in diesen Blättern gleich am Anfange der Erzählung von der Vorrückung König Carl Alberts aus Villa Franca berührte piemontesische Cavallerie-Division die rechte Flanke des Königs zu decken hatte, mithin unsere Reiterbrigade in der Richtung von Verona, auf der Fläche, im Schach gehalten haben mußte, was wohl schon Tags vorher diese Brigade gehindert haben mag, auf die gegen die Höhen anrückenden feindlichen Infanterie-Colonnen zu wirken.

Es muß nun vorausgesetzt werden, daß diese feindliche Reserve-Division — wenn sie auch nicht gleich in dem Augenblicke, wo die geschlagenen Armeeabtheilungen sich auf den Wiesen Trapiano, unmittelbar von den Höhen herabkommend, sammelten, ihre Front decken konnte; — mithin das Erscheinen unserer 2 Uhlanen-Divisionen aus einer entgegengesetzten Richtung in einem solchen Momente allerdings Verwirrung veranlassen mußte, daß, sage ich, diese Division, welche unsere Reiterbrigade im Auge hatte, doch gewiß nicht so ganz aus dem Bereiche gekommen sein könne, um nicht bei einem unternommenen Angriffe unserer Reiterbrigade auf die sich bei Trapiano sammelnde feindliche Infanterie, derselben die Spitze geboten, folglich jeden weiteren bedeutenden Erfolg vereitelt zu haben.

Es wirft sich nun von selbst die Frage auf, warum die 4 Brigaden starke Garnison von Mantua nicht eine Demonstration im Rücken König Carl Alberts unternahm, indem sie die vor Mantua zurückgebliebenen feindlichen Truppen angriff, — Truppen, die gegen jene bewährten 4 Brigaden nicht Stand gehalten haben würden? Die Antwort liegt in dem bereits angegebenen Umstande, daß Mantua schon seit dem 21. von aller Verbindung mit dem Feldmarschall abgeschnitten war, daß also die Garnison gänzlich in Unkenntniß von Allem dem blieb, was bei Villa Franca und bei der Armee des Feldmarschalls vorging.

Am folgenden Tage, den 26. Juli, begab sich der Feldmarschall nach Valeggio, um den Corpscommandanten die Dispositionen zur weiteren Verfolgung der Operationen zu geben.

Das 1. Armeecorps erhielt die Weisung, bei Mozambano über den Mincio zu gehen und über Ponti seine Richtung nach Pozzolengo, und von da weiter nach Castiglione delle Stiviere zu nehmen.

Das 2. Corps sollte über Valeggio nach Volta, und von da weiter nach Guidizzolo rücken.

Das Reservecorps sollte bei Salionze über den Mincio gehen, und über Ponti seine Richtung nach Pozzolengo nehmen, hier aber weitere Befehle abwarten.

Das 3. Armeecorps, Feldmarschall-Lieutenant Graf **Thurn**, sollte bei Salionze den Fluß mit einem

Theile seiner Truppen übersetzen, und die gänzliche Einschließung Peschiera's vollenden.

Diese Disposition war auf die Voraussetzung basirt, daß das feindliche Heer unaufgehalten seinen Rückzug an den Oglio antreten werde. Zu diesem Ende sollte das 1. Corps bei der Hand sein, um den feindlichen Colonnen auf der Fläche von Castiglione delle Stiviere während dem Marsche in die rechte Flanke zu fallen. Es war jedoch dort zu weit von dem 2. Corps entfernt, und der anrückenden Hauptmacht des Feindes preisgegeben, daher mußte jedenfalls die Reserve zu Pozzolengo darauf gefaßt sein, bei Annäherung des Feindes sogleich zur Unterstützung des 1. Corps vorzurücken.

Es kam aber anders.

Der König, der vor Mantua eine bedeutende Anzahl Truppen zurückgelassen hatte, und bei Goito das Corps des Generals **Sonnaz** fand, beschloß auf dem rechten Mincio-Ufer noch einmal eine Schlacht zu versuchen, und befahl in dieser Absicht dem General **Sonnaz**, mit seinem Armeecorps sogleich wieder Volta zu besetzen.

Unterdessen setzten sich unsere Armeecorps in Bewegung. Da jedoch das 2. Corps erst abkochte, so verspätete sich dessen Marsch dargestalt, daß die Avantgarde unter Fürst Friedrich **Lichtenstein** erst gegen 6 Uhr Abends vor Volta erschien. Zu derselben Zeit traf auch die Tête der Colonne des General **Sonnaz** jenseits vor Volta auf der Straße von Goito ein.

Die Geschichte jenes Feldzuges, und besonders die Erinnerungen eines Veteranen, erzählen ausführlich den nun begonnenen Kampf um Volta, um dessen Besitz beiderseits bis in die tiefe Nacht hinein, und erneuert am anbrechenden Morgen, dem 27. Juli, mit einer Erbitterung und Tapferkeit gefochten wurde, die nur dem Kampfe um Aspern, im Jahre 1809, an die Seite gesetzt werden kann.

Mann gegen Mann, Bajonett an Bajonett stritten beide Theile, bis endlich (wie es meistens der Fall ist) das unverhoffte Anrücken der letzten Reserven die Entscheidung herbeiführte. Diese errang nun hier Oberst Graf **Pergen** mit seinem Infanterie-Regimente Graf Haugwitz, unterstützt von 1 Bataillon des Sluiner Grenz-Regimentes unter dem Befehle des braven Majors **Molinari.**

Das 2. Armeecorps mit seinen 5 Brigaden allein hat den Sieg über König Carl Albert bei Volta erkämpft, während die beiden anderen Corps aus ihren bereits angetretenen Marschrichtungen zurück nach Volta im Anmarsche waren. Die Ehre des Sieges gebührt dem Feldmarschall-Lieutenant Baron **d'Aspre** und seinen untergeordneten Truppenführern.

Der Verlust von Volta, welches der König als Stützpunkt zu einer angebotenen Schlacht brauchte, — die Demoralisation seiner allenthalben besiegten Truppen, bestimmten ihn zum Rückzuge. Um aber die aufgelösten Truppen zu sammeln, wollte er Zeit gewinnen, und beschloß den Antrag eines Waffenstillstandes.

Der Feldmarschall war eben beschäftiget, die weitere Verfolgung des Feindes einzuleiten, als man ihm die Ankunft der Unterhändler in Volta meldete.

Der König schlug die Linie des Oglio als Demarkation zwischen den beiden Armeen vor, in der Voraussetzung, daß wir diese nicht annehmen werden, und er also somit Zeit für sich gewinnen werde.

Die Bedingnisse des Feldmarschalls waren: Die Linie der Adda, die Räumung Venedigs, Rückzug der Flotte und Aufhebung der Blokade von Triest, Räumung Peschiera's, Rocca d'Anfo's und Pizzighetone's, so wie Modena's und Parma's, endlich augenblickliche Befreiung aller unrechtmäßig zurückgehaltenen Offiziere und Beamten, und deren alsogleiche Uebersendung in das Hauptquartier des Feldmarschalls.

Der König nahm diese Bedingnisse zu seinem Unglücke und der allgemeinen Freude unserer Armee nicht an. Er hatte 24 Stunden Zeit gewonnen, und zog am 28. früh mit seinen Colonnen in der Richtung von Cremona ab.

Das in allen Gelegenheiten bisher sich mit ehrenvoller Tapferkeit schlagende Heer Carl Alberts ging der Auflösung entgegen. Die Rückzugslinie war mit Tausenden von Monturs- und Rüstungsstücken bedeckt. Eine fortgesetzte Verfolgung mußte dieses Heer vollends auflösen, und so geschah es auch.

Der Feldmarschall hatte aus den vier Brigaden Franz Lichtenstein, Benedek, Draskowich und Degenfeld, die in Mantua standen, ein viertes

Armeecorps gebildet und den Befehl über dasselbe dem Feldmarschall-Lieutenant Graf **Thurn** übertragen, das bisherige 3. Armeecorps aber aus Tirol, nun vor Peschiera, dem Commandanten von Verona, Feldmarschall-Lieutenant Baron **Hainau** als Belagerungscorps übergeben.

Die Verfolgung der Piemontesen ging nun täglich fort, und wurde blos durch einige Avantgarde-Gefechte bezeichnet.

Am 30. trafen unsere Avantgarden eine Miglie von Cremona ein.

Der Vorsprung, den der Feind voraus hatte, war bereits für ihn verloren. Es scheint, daß man bei dem feindlichen Heere die Gewohnheit hatte, die Truppen statt bivouaquiren, kantoniren zu lassen, dadurch verlor man Zeit, zerstreute die Truppen und vollendete ihre Demoralisation. Die ungeheure Menge von Ausreißern, die der Feind während seines Rückzuges hatte, dürfte hauptsächlich dieser Gewohnheit zugeschrieben werden.

Aufgeregt durch die Erinnerungen an den glänzenden Empfang zu Cremona, bei Gelegenheit des Vorrückens der Piemontesen von Mailand an den Mincio, und durch die Verstimmung, jetzt diese Stadt der Großmuth der Oesterreicher überlassen zu müssen, beschloß der König in einer ritterlichen Aufwallung, um Cremona zu retten, und seine Kranken und Magazin fortzubringen, hier eine Schlacht anzubieten. Aber kaum hatte er versucht, vorwärts Cremona eine Art von Aufstellung zu finden, so tönten die Kanonen von der

Straße von Piadane her*), das Anrücken des österreichischen Heeres verkündend. Es war die Brigade Strassoldo, welche aber bei St. Felice stehen blieb und das Eintreffen des 2. Corps erwartete, das noch etwas zurück war.

Das plötzliche Erscheinen der Oesterreicher vereitelte nun jedes Project, vor Cremona Widerstand leisten zu wollen. Dieser Halt der österreichischen Colonnen rettete aber auch die piemontesische Armee vor einem Mißgeschick. Die Division des Herzogs von Savoyen und des General **Ferrer** kantonirten um Sospiro und Giacomo, und waren noch ziemlich weit zurück. Verfolgte das 1. Armeecorps seine errungenen Vortheile und rückte bis Cremona vor, was der überraschte Feind ihm nicht streitig machen konnte, so wurden diese beiden Divisionen abgeschnitten und waren verloren. Von vier Armeecorps auf allen Seiten umringt, konnten sie einer Capitulation nicht entgehen.

Unter diesen Umständen gab der König jeden Gedanken an eine Schlacht auf, und benützte die Nacht, um hinter die Adda zurückzugehen. Er hatte sich geschmeichelt, die Linie der Adda vertheidigen zu können. Er hatte die wichtigsten Punkte entsprechend besetzt, sonst aber den Ueberrest der Armee bis nach Lodi hin in Kantonirungen zerstreut. Gegen Crotta d'Adda stand der General **d'Aix** mit 32 Kanonen. Da aber unsere Batterien die seinigen überhöhten, so gab er den

*) Erinnerungen eines Veteranen.

Versuch, uns den Uebergang streitig zu machen, auf, und zog sich gegen Piacenza.

Der Brückenschlag begann auf zwei Punkten, und da der Feind sah, daß die österreichische Armee den Uebergang über die Adda erzwingt, so sprengte er den Pulverthurm von Pizzighetone in die Luft, und zog sich eilends zurück.

Alle strategischen Rücksichten sprachen dafür, daß König Carl Albert den Rückzug mit dem Hauptheere gegen Piacenza und Pavia nehmen, und Mailand ausweichen werde, wo ihn nur eine sehr traurige Rolle erwartete. Allein bald zeigte es sich, daß er die Richtung mit allen seinen beihabenden Truppen nach Lodi nahm, mithin gerade nach Mailand ging, die weisen Warnungen seiner Generale verachtend. Er zählte dort vielleicht auf große Hilfsquellen, und hegte die romantische Hoffnung, den Feldmarschall dort zu erwarten, um ihn im Angesichte Mailand's auf's Haupt zu schlagen, und ihn so wieder von der Mutterstadt der Revolution zu entfernen.

Dem zu Folge nahm also der Feldmarschall mit der Armee in drei Colonnen die Richtung gerade gegen Lodi.

Auf diesem Marsche kam in das Hauptquartier des Feldmarschalls zu Camairago der englische Gesandte am Turiner Hofe **Abercromby**, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Er wurde nach einem sehr höflichen Empfange dahin beschieden, daß er in Mailand, wenn die Piemontesen über ihre Landes-

grenzen zurück sein würden, wieder anfragen möchte. (Der Verfasser der Erinnerungen eines Veteranen erzählt diese Scene mit vieler Laune.)

In der Nacht vom 2. auf den 3. räumte der Feind Lodi.

In Lodi erhielt der Feldmarschall die Bestätigung, daß der König wirklich seinen Weg nach Mailand genommen habe. Eine Menge von Flüchtlingen und Gepäcke, selbst die Artillerie-Reserve war schon gegen Piacenza und Pavia dem Ticino zu gezogen. Man konnte mit ziemlicher Zuversicht darauf rechnen, daß der König nur den besseren und kleineren Theil seiner Truppen noch bei sich habe.

Das piemontesische Heer nahm seine Aufstellung unmittelbar vor Mailand. Es lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Canal von Pavia, die Mitte war à cheval von der Straße von Lodi nach Mailand, und der linke Flügel dehnte sich bis Porta Orientale aus.

In diesem durchschnittenen Terrain ist kein Schlachtfeld zu suchen. Die Rolle des Vertheidigers ist eine unglückliche, und die des Angreifers nicht viel besser; doch hat er, wie der Verfasser der Erinnerungen eines Veteranen ganz richtig sagt, den Vortheil der Bewegung für sich, — und da man in diesem Walde von Cultur höchstens auf hundert Schritte weit sehen kann, so kann er seine Angriffe verbergen, und der Vertheidiger sieht sich oft von allen Seiten angegriffen. Die Piemontesen hatten auf allen Punkten Barrikaden

angelegt, Abgrabungen gemacht, sich so gut zu decken gesucht, wie es in der kurzen Zeit möglich war. Die Mailänder Ingenieure versprachen die Niederungen unter Wasser zu setzen und Arbeiter zur Vervollständigung der Befestigung zu senden; doch Eines, wie das Andere unterblieb.

Mit der Annäherung der Armee gegen Mailand hatten die Kriegsoperationen des Feldmarschalls ein Ende.

Die Belagerung von Venedig ist eine technische Operation des Geniecorps und des Marinewesens, gehört daher nicht in diese Blätter.

Es bleibt hier nur noch zu erzählen, wie die Vertheidigung Mailands von Seite der Piemontesen, und der Angriff derselben, von Seite der Oesterreicher, sich gestaltete.

Es sei mir erlaubt, diesfalls die sehr interessante Schilderung dieses letzten Kampfes in dem Feldzuge 1848 gegen die Piemontesen aus dem ganz vorzüglichen Werke: „Die Erinnerungen eines österreichischen Veteranen“, wörtlich anzuführen.

„Am 4. früh brach die österreichische Armee nach Mailand auf, das 1. Corps auf der Poststraße über Melegnago, das 2. über Salerno, wo es den Lambro passirte, und über Chiaravalle gegen Vigentino zog. Das Hauptquartier kam nach San Donato, hinter welchem auch das Reservecorps lagerte.“

„Die Stadt Mailand ist bei ihrer ebenen Lage durch die Cultur so versteckt, daß man ihrer eigentlich erst gewahr wird, wenn man das Thor erreicht; nur

die Spitze des Domes mit der durch die Sonne beleuchteten Madonna erhebt sich über die Cultur. Bei dem Anblicke derselben zog sich die Stirne des Feldmarschalls und Aller, die ihn umgaben, in ernste Falten. Die Erinnerung an den Verrath der Märztage trat lebhaft vor unser Gedächtniß. Die Stadt Mailand war in unsere Hand gegeben; sie, die sich im eitlen Wahne vermaß, den Thron der Habsburger erschüttern zu können; sie, die Frauen und Kinder aus der Heimath vertrieb, weil sie deutsche Namen trugen, die das, selbst den Barbaren heilige Privateigenthum antastete, ohne zu bedenken, daß wir Tausende von Italienern mit Millionen von Eigenthum als Unterpfänder in Händen hatten; sie, die den Mann und sein Heer aufs Niedrigste geschmäht, der nun mit 60,000 Mann und 200 Feuerschlünden vor ihren Mauern stand, ausgerüstet mit allen Mitteln, das stolze Mailand seinen mächtigen Arm fühlen zu lassen. Wie in den Märztagen heulte der Sturm auch heute wieder durch hundert Glocken; doch umsonst, es war nur ein machtloses Nothgeschrei, Niemand zog ihr mehr zu Hilfe, im Gegentheile, Tausende von Flüchtlingen bedeckten die Straßen, die gegen die Schweiz und Piemont führen, ihrer Heimath den Rücken kehrend. Wohl riß man noch die Straßen auf und baute Barrikaden wie damals, aber es rührte sich kein Arm mehr, sie zu vertheidigen, denn es fehlte das Heer, das der ganzen Mailänder Empörung Leben geliehen hatte. Dieses Heer eilte besiegt dem Ticino zu, mit seinem gebeugten Könige in der Mitte, der Mai-

lands Undank noch bitterer erfahren sollte, als selbst **Radetzky**.“

„Wo waret Ihr damals, Ihr Casati's, Boromeo's, und wie sie Alle heißen, die ihr leichtgläubiges Vaterland in's Verderben stürzten; wo waret Ihr, als Ihr Euren selbstgewählten König Carl Albert dem Hohne und den Kugeln des Mailänder Pöbels preisgabt? Wo waret Ihr, als der Kampf vor Euren Thoren tobte und das tapfere piemontesische Heer sein Blut für Eure Rettung vergoß? Auf der Flucht, um neue Aufruhrpläne zu schmieden, und endlich den unglücklichen König, den Ihr ins Verderben gelockt, auch um Thron und Leben zu bringen.“

„In ernster Betrachtung hatte der Feldmarschall sein Pferd angehalten, den Blick gegen Mailand gerichtet, da tönte in der Richtung der Porta romana Kanonendonner uns entgegen, verkündend, daß der Kampf um den Besitz Mailand's begonnen habe.“

„Noch war das Loos der rebellischen Stadt nicht entschieden, es konnte sich noch furchtbar wenden, und waren gleich in dem milden Herzen des Feldmarschalls Haß und Rache längst erloschen, so lag es doch nicht ganz in seiner Macht, Mailand's Geschick zu lenken. Was wäre erfolgt, wenn der König wirklich Theilnahme bei den Mailändern fand, und die Vertheidigung auf's Aeußerste trieb? Wir waren gerüstet mit allen Mitteln der Zerstörung, mit Bomben, Vorbereitungen zu glühenden Kugeln, Brandraketten, und konnten die Stadt damit überschütten. Hätte Mailand 60,000 erbitterten

Kriegern Widerstand leisten können, die sich in seine Straßen ergossen, die ohnehin nicht freundlich gegen Mailand gestimmt, durch den Widerstand zur Wuth entflammt worden waren? Möge Mailand diesem Bilde den ruhigen Einzug, das versöhnende Benehmen des Feldmarschalls und seines Heeres entgegen halten, und dann sich die Frage stellen, ob seine Kreuzfahrer, seine provisorische Regierung, wenn sie Sieger blieben, wohl so milde und menschlich geblieben wären, wie der Feldmarschall verfuhr."

„Der Kampf entspann sich zuerst bei der Brigade Strassoldo. Als deren Spitze sich gegen La Verde näherte, bemerkte sie, daß der Feind eine durch grünes Laubwerk maskirte Batterie von einigen Kanonen aufgefahren hatte. Das 10. Jägerbataillon entwickelte sich sogleich links und rechts der Straße. Ueberall stieß man auf vom Feinde gut besetzte Abschnitte. Bald war der Kampf zwischen den Geschützen und dem kleinen Gewehr allgemein und heftig."

„Man sandte nun eine Patrouille links gegen Rosedo, um die Verbindung mit dem zweiten Corps aufzusuchen, allein statt des zweiten Corps stieß man auf den Feind, der den Ort mit mehreren Bataillons besetzt hatte, und nun sogleich gegen den linken Flügel der Brigade Strassoldo vorrückte. Der General mußte diesen Flügel zurückziehen, und verstärkte ihn durch ein Bataillon Warasdiner, und später noch durch ein Bataillon Hohenlohe, das gerade zu rechter Zeit eintraf, um das Gefecht wieder herzustellen, denn

sowohl die Jäger wie die Warasdiner hatten der Uebermacht zu weichen begonnen."

„Der Corpscommandant ließ nun das Regiment Oguliner von der Brigade Wohlgemuth und die Division Schwarzenberg gegen Rosedo vorrücken, allein dieses stieß bereits auf die Spitze des 2. Corps, und sobald der Kanonendonner in der linken Flanke den Beginn des Kampfes beim 2. Armeecorps verkündete, rückte der linke Flügel der Brigade Strassoldo nun auch wieder in Verbindung mit dem 2. Corps vor und warf den Feind nach zweimaligem Sturme aus seinen Stellungen. Im Centrum hatte zwar der Geschützkampf fortgedauert, allein ohne Vortheile für uns, da unsere Sechspfünder den feindlichen Sechszehnpfündern nicht gewachsen waren. Man zog die Sechspfünder zurück, und ließ sie durch Zwölfpfünder ersetzen."

„Während der Kampf in der Mitte und auf dem linken Flügel immer mehr an Lebhaftigkeit gewann, rückte die Brigade Clam über Triulzo gegen Morsenchio, auf die von Linate nach Mailand führende Straße."

„Der Feind hatte Morsenchio geräumt, sich dagegen aber bei Castegnedo nach allen Seiten mit Barrikaden gedeckt. Der General beschloß nun Castegnedo anzugreifen, und rückte, nachdem er seine Dispositionen getroffen, auf allen Punkten vor. Unsere Truppen wurden mit einem lebhaften Feuer empfangen; man ließ einige Geschütze einer Cavallerie-Batterie vorfahren, welche die hinter den gedrängten Baumreihen kämpfenden

Feinde, die sowohl die bei la Verde fechtende Hauptcolonne, wie die gegen Rosedo vorrückende Brigade sehr belästigten, dergestalt mit Shrapnels bewerfen, daß sie ihre Stellung zu verlassen genöthiget wurden. Jetzt griff Oberst **Reischach** mit seinem Regimente die Barrikade en Front an und nahm sie mit Sturm, während gleichzeitig Major **Rump** mit einem Bataillon Gradiskaner Castegnedo eroberte."

„**Clam** wollte nun einen Versuch machen, dem bei La Verde noch immer Widerstand leistenden Feinde in die linke Flanke zu fallen; allein die undurchdringliche Cultur hinderte dieses, nur einzelnen Leuten gelang es durchzudringen. Inzwischen ward **Clam** durch den verstärkten Feind selbst angegriffen, und so lebhaft angefallen, daß er Mühe hatte sich zu behaupten, und um Verstärkung bitten mußte, welche er auch von der Brigade Suplikatz erhielt."

„In der Mitte nahm der Kampf nun eine günstige Wendung. Die beiden Zwölfpfünder hatten so bedeutend gelitten, und so viele von ihrer Bedienungsmannschaft verloren, daß der Batteriecommandant sie durch andere Geschütze ersetzen lassen mußte. Nun verdoppelten wir unser Feuer, unsere Geschütze fuhren vor, und spielten mit solcher Wirkung, daß bald 6 Mann, 2 Offiziere, 4 Pferde von Seite des Feindes todt auf der Straße lagen. Während die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Kampf gerichtet war, griffen 4 Compagnien des 10. Jägerbataillons, nebst 2 Compagnien Hohenlohe, das sehr stark vom Feinde besetzte Gambaloita an;

ein Theil dieser Truppe stieg in die Wassergräben, und im Wasser oft bis an die Brust watend, gelang es ihnen, sich der bei Gambaloita stehenden Sechszehnpfünder-Batterie in den Rücken zu schleichen, und plötzlich wie aus dem Boden hervorwachsend, stürzten sie sich auf die feindliche Batterie und eroberten dieselbe, während gleichzeitig Gambaloita, von mehreren Seiten angegriffen, genommen ward."

„Bei dieser ausgezeichneten That fielen 7 Sechszehnpfünder nebst ihren Munitionskarren und Bespannungen, 1 Stabs-, 2 Oberoffiziere und 60 Mann in unsere Gefangenschaft. Der König selbst soll sich ganz in der Nähe befunden haben; wenigstens äußerten die Gefangenen Besorgnisse um das Schicksal des Königs, und schienen sehr erfreut, als man ihnen versicherte, daß er nicht gefangen sei. Gewiß ist es, daß der König sich an diesem Tage der größten Gefahr aussetzte, und mehrere Menschen und Pferde in seinem Gefolge getödtet wurden. Die gegen Musocco vordringenden Oguliner nahmen ebenfalls eine Kanone."

„Die drei Compagnien des 10. Jägerbataillons, welche rechts von der Straße die Verbindung mit der Brigade Clam unterhielten, drangen vor und erstürmten, von 4 Compagnien Hohenlohe unterstützt, La Verde, und nahmen noch 2 Kanonen nebst 50 Gefangenen, so daß der Feind auf diesem Punkte 10 Kanonen verlor."

„Durch die Siege der Brigade Strassoldo im Centrum war nun auch Clam in seiner linken Flanke

gesichert; er drang unaufhaltsam vor, nahm alle Casinen, die der Feind noch vertheidigte, und trieb ihn bis unter die Mauern von Mailand. Die Truppen auf diesem Punkte hatten sich gänzlich verfeuert; sie mußten, wenn sie den Kampf fortsetzen wollten, frische Munition erwarten. Da sie zudem den ganzen Tag marschirt, gefochten und noch nichts gegessen hatten, wurden sie durch die Brigade Maurer von der Reserve abgelöst."

„Wir sehen, daß auch das 2. Corps ins Gefecht gekommen war, während der Kampf auf der von Melegnano nach Mailand führenden Straße sich mit Heftigkeit entwickelt hatte."

„Die die Vorhut bildende Brigade Edmund Schwarzenberg erhielt Befehl, gegen Rosedo und Vajano vorzurücken und diese beiden Orte zu nehmen. Sie entsandte nun das Regiment Kaiser in ihre linke Flanke, und da der Angriff bereits bei Rosedo begonnen hatte, ließ der General auch Casa Caspana angreifen. Der Feind ward nach Rosedo zurückgeworfen, welches Oberst Graf **Pergen** mit Sturm nahm, und bis Bettolino vorrückte."

„Der Feind hatte Vajano geräumt, welches sogleich vom Regimente Kaiser und einer Jägercompagnie besetzt ward. Da Schwarzenberg diesen Punkt sehr geeignet fand, die Stellung des Feindes in der linken Flanke anzugreifen, wodurch ein Angriff in der Front auf der Straße von Pavia her vermieden wurde, so rückte die Brigade nun auf allen Punkten vor. Hauptmann **Vogel** von Kaiser, der den Auftrag

hatte, Vigentino zu nehmen, griff den Kirchhof und Carina della Valle mit Sturm an, nahm beide Punkte und der Feind floh in Unordnung gegen Vigentino. Hier versuchte er Widerstand zu leisten, aber **Vogel** ließ ihm keine Zeit, griff ihn abermals mit stürmender Hand an und eroberte den Ort, ward aber schwer verwundet. Der Rest der Brigade rückte nun vor; unsere Geschütze brachten die noch vor Porta Vigentina aufgefahrenen feindlichen Geschütze zum Schweigen und der Feind zog sich auf allen Punkten in die Stadt zurück. Die eingetretene Nacht und ein heftiger Regen machten dem Gefechte ein Ende."

„Unsere Vortruppen standen nahe an den Thoren Mailands und umgaben die Stadt in einem Halbkreise."

„Die Nacht, die diesem blutigen Tage folgte, war außerordentlich finster, desto grausiger nahmen sich zahlreiche Feuersbrünste aus, die den Horizont in weiter Ausdehnung erleuchteten. Was konnte das sein? Von uns waren sie nicht ausgegangen, wir hatten noch keine Projektile gegen Mailand geschleudert. Einen Augenblick vermutheten wir, daß der Pöbel Mailand in Brand gesteckt habe, bis wir erfuhren, daß die Piemontesen, um ihren Rückzug zu decken, und die Vertheidigung von den Wällen herab zu erleichtern, zahlreiche Gebäude, die dem Walle nahe lagen, in Brand gesteckt hatten."

„Das war eine höchst nutzlose Verwüstung, die mehrere Millionen Schaden verursachte."

„Der König mußte die Unmöglichkeit, Mailand zu halten, schon lange erkannt haben; denn kaum war er in der Stadt, so unterhandelte er schon wegen ihrer Uebergabe, warum also auch noch die nutzlose Verwüstung? Die Zustimmung der Mailänder Municipalität, womit man sie entschuldigte, rechtfertiget sie nicht. Diese Herren wußten wohl damals nicht, was sie thaten, und hatten auch nicht das Recht dazu.“

„Der König war einer der letzten, der sich in die Stadt zurückzog. Er umritt die Wälle, wo er seine entmuthigten, todtmüden, vom Regen durchnäßten und hungrigen Truppen wohl mit blutendem Herzen besichtigte. Seine Treulosigkeit hatte ihn um den Anspruch auf Mitleid gebracht, und dennoch war er in dem Augenblicke ein mitleidswerther Mann. Er hatte seine Brust muthig den Kugeln blosgegeben, unerschrocken dem Tode ins Auge geblickt, aber der Tod verwarf dieses Opfer, es war ihm ein schwereres Gericht vorbehalten.“

„Der König beging den Fehler, sich von seinen Truppen zu trennen, und statt in einem dem Walle nahegelegenen Hause, nahm er seine Wohnung im Hause des Grafen Creppi mitten in der Stadt; er entfernte seine Escorte und ließ sich nur von Mailänder Nationagarden bewachen. Diese übelverstandene Großmuth kam ihm theuer zu stehen, und hätte ihm beinahe das Leben gekostet. Kaum war er vom Pferde gestiegen, so berief er einen Kriegsrath, dem auch Deputationen der Stadt Mailand und des Vertheidigungscomité beiwohnten.

Die Lage der Dinge ward nun von allen Seiten berathen, und es fand sich, daß sie gänzlich unhaltbar sei. Die Stadt hatte nur noch auf zwei Tage Lebensmittel, es fehlte durchaus an Kriegsmunition; kurz die Meinung aller Mitglieder fiel einstimmig aus, daß man mit dem Feinde eine Capitulation eingehen müsse. Die beiden Generale **Lazari** und **Rossi** wurden also beauftragt, sich in das Hauptquartier des Feldmarschalls zu begeben, und eine Convention mit Ihm abzuschließen."

„Dem zufolge kam ein Vertrag zu Stande, nach welchem die piemontesische Armee Mailand und die Lombardie in zwei Tagen räumen sollte. Denen, die sich compromittirt glaubten, waren 12 Stunden Frist gestattet, um die Stadt zu verlassen. Um 4 Uhr Nachmittags sollte die Ratification ausgewechselt, den 6. um 6 Uhr die Porta Romana unseren Truppen übergeben werden, und um 12 Uhr der Feldmarschall seinen Einzug mit seinen Truppen halten."

„Wer die Lage der piemontesischen Armee und der Stadt ohne Leidenschaft zu beurtheilen im Stande war, der mußte gestehen, daß vortheilhaftere und gemäßigtere Bedingungen weder erwartet, noch gegeben werden konnten; denn noch einmal wiederholen wir, Mailand entging dadurch einem Bombardement und wahrscheinlich einer Plünderung. Wir unsererseits zweifelten auch gar nicht, daß man diese Bedingungen mit Dank annehmen würde."

„Allein kaum war das Gerücht vom bevorstehenden Abzuge der Piemontesen in der Stadt bekannt geworden,

so öffneten sich die Häuser. Die bis dahin Verborgenen strömten auf die vor einer halben Stunde noch todten und öden Straßen; jeder Piemontese, der sich blicken ließ, ward insultirt und das Wort Tradimento durchzog im Wahnsinn abermals die Straßen.“

„Man ließ nun die Bedingungen der Capitulation bekannt machen, und ein großer Theil der Einwohner beruhigte sich; die Exaltirten aber, durch die republikanische Partei aufgehetzt, wälzten sich gegen das Palais des Königs; hier stieß man auf die königlichen Equipagen, die eben abfahren wollten; der Pöbel stürzte die Wagen um, plünderte sie und errichtete damit Barrikaden um das Haus Creppi.“

„Der König wird mit Deputationen bestürmt, und während dieses vorgeht, fliegt ein Theil des Geniegebäudes, wo man Patronen verfertigte, in die Luft, wobei mehrere Menschen getödtet wurden. Dieses Ereigniß, das nicht den leisesten Zusammenhang mit den Vorfällen im Palais Creppi hatte, erneuert den Tumult, und abermals tönt aus allen Kehlen tradimento! tradimento!“

„Der König zeigt sich dem Volke, und zum Kampfe aufgefordert, antwortete er: „Ihr wollt, daß ich bleiben soll, wohlan ich bleibe, aber nur unter der Bedingung, daß Ihr Euch schlagen werdet.“ Hunderttausend italienische Hände werden sich für die Freiheit erheben, war die Antwort. „Keine Phrasen!“ entgegnete der Monarch, „sondern schlagt Euch!“

„So erzählt man das Zwiegespräch zwischen dem Könige und den Volkslenkern.“

„Unterdessen umlagerte der Pöbel das Haus, ließ keinen Offizier aus demselben, der die Nachricht von der Gefahr des Königs, und seinen Entschluß, den Kampf wieder anzunehmen, hätte an die Truppen überbringen können.“

„In der Stadt hatte sich aber die Nachricht schnell verbreitet, daß der König die Capitulation nicht bestätigen wolle. Die Mehrzahl der Einwohner, die Folgen dieses Schrittes fürchtend, beschlossen eine Deputation an den Feldmarschall zu senden. An ihrer Spitze befand sich der Podesta von Mailand Paolo Bassi und der Erzbischof. Der König hieß ihren Schritt gut.“

„Der Feldmarschall, obgleich nur in vagen Gerüchten von dem unterrichtet, was in Mailand vorging, gab, da die zur Ratification festgesetzte Stunde verstrichen war, Befehl, die Veranstaltung zu einem Bombardement zu treffen.“

„Schon waren die Offiziere der Artillerie und des Geniecorps abgegangen, um die Stellungen der Batterie aufzusuchen, als man von den Vorposten die Ankunft der erwähnten Deputation meldete.“

„Inzwischen hatte die Verwirrung in Mailand den höchsten Grad erstiegen. Die Truppen, von der Gefahr des Königs unterrichtet, hatten ihre Kanonen gegen die Stadt gerichtet, und so stand Mailand in Gefahr, von Freund und Feind beschossen zu werden. General **Bava** hatte gleich Anfangs Mittel gefunden,

z[illegible]t fliehen, und Befehl gegeben, daß die Prinzen ihre Truppen nicht verlassen sollten, allein der Herzog von Genua, der Lieblingssohn seines Vaters, wie man behauptet, konnte seine Besorgnisse um seinen Vater nicht besiegen, und es gelang ihm, das Palais zu erreichen. Er redete das Volk von dem Balkon des Hauses an, erbot sich als Geißel für seinen Vater zurückzubleiben; doch das Geschrei, das ihn jeden Augenblick unterbrach, übertäubte seine Stimme, und bewog ihn, sich zurückzuziehen. Schüsse folgten ihm, sie durchlöcherten den Plafond des Zimmers, in welchem der König das Ende dieser Scenen scheinbar mit Ruhe erwartete."

„Endlich gelang es dem schon einmal rühmlich erwähnten Alfonso la Marmora und Tonelli, eine vergessene Leiter aufzufinden, mit deren Hilfe sie aus dem Palast entkamen. Mit einer Garde- und Versaglieri-Compagnie kehrten sie im Sturmschritt zurück. Bei dem Anblicke dieser Truppen entfloh der Pöbel, der König war befreit. Es war die höchste Zeit, denn schon hatte man ein Faß Pulver herbeigeschleppt, um das Thor des Palastes zu sprengen."

„Der König begab sich sogleich zu Fuß zu seinen Truppen und gab den Befehl zum Abmarsche."

„Während die Unserigen ihre tapfern Gegner militärisch begrüßten, schossen die Einwohner Mailands, um deren Willen der König die heiligsten Verträge gebrochen, auf die Abziehenden, und noch einmal heftete sich das Geschrei: Verräther! an die Ferse des Königs,

wie der Fluch der Eumeniden an die Flucht des Verbrechers."

„Das war das Ende des Zuges, den er zur Eroberung Italiens unternommen. Ueberall siegte damals unser gutes Recht, nur nicht in der Heimath."

„Kaum hatte die piemontesische Armee den Ticino passirt, so trat eine große Desertion in den Reihen des Heeres ein. Der Soldat war überdrüssig eines Krieges, wo er nichts als Undank, schwarzen Undank eingeerntet hatte. Tausende von Kranken füllten die Spitäler. Wenn es hoch kam, so hatte der König noch 20,000 Mann, aber gänzlich entmuthigte Soldaten beisammen. Wir fragen nun, wer konnte unser siegreiches Heer hindern, klingenden Spieles vor Turin zu rücken, und jetzt schon den Frieden zu diktiren? In der ganzen Geschichte gibt es kein Beispiel solcher Mäßigung, wie der Feldmarschall im Glücke bewies. Waren wir damals auch nicht so genau von dem Zustande des feindlichen Heeres unterrichtet, so wußten wir doch genug davon, um unseres Sieges sicher zu sein."

„Der Feldmarschall bewilligte dem Podesta dieselbe Capitulation, die er mit dem Könige abgeschlossen hatte. Man begann die Barrikaden in den Straßen wegzuräumen, und wir bereiteten uns vor, am 6. Mittags unseren Einzug in Mailand zu halten. Allein schon um 6 Uhr traf die dringende Bitte des Podesta ein, unser Einrücken zu beschleunigen, denn der Pöbel bedrohte die Häuser der Wohlhabenden mit Plünderung. Sogleich wurden mehrere Thore von unsern Truppen

besetzt und um 10 Uhr zog der Feldmarschall, umgeben von mehreren Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und einem zahlreichen Generalstabe, an der Spitze des 2. Armeecorps ein. Nicht Rache, nicht Zorn spricht aus seinem Auge, mit gewohnter Milde grüßte er das ihm häufig zujauchzende Volk."

„Die dreitägige Waffenruhe ward nun durch den am 9. im Hauptquartier des Feldmarschalls erschienenen Generalquartiermeister des Königs in einem sechswochentlichen Waffenstillstand umgewendet, mit der Absicht, um für einen künftigen Frieden Unterhandlungen anzubahnen."

„Wir geben dieses bedeutende Actenstück hier in deutscher Uebersetzung:

Waffenstillstands-Uebereinkunft zwischen den Armeen Sardiniens und Oesterreichs, als vorläufige Unterhandlung des Friedens.

Art. 1. Die Demarkationslinie zwischen beiden Armeen wird die Landesgrenze der betreffenden beiden Staaten sein.

Art. 2. Die festen Plätze Peschiera, Rocca d'Anfo und Osoppo, so wie die Stadt Brescia werden von den sardinischen und den mit ihnen alliirten Truppen geräumt, und den österreichischen übergeben. Die Uebergabe eines jeden dieser Plätze wird drei Tage nach der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft statthaben. In diesen Plätzen wird alles Dotirungsmaterial, welches Oesterreich angehört, dahin zurückgegeben. Die

ausziehenden Truppen werden all ihr ihnen gehöriges Material, Waffen, Munition, Monturen, welche sie mit hinein brachten, mit sich nehmen, und werden auf dem kürzesten Wege in geregelten Etappen in die sardinischen Staaten zurückkehren.

Art. 3. Die Staaten von Modena, Parma und die Stadt Piacenza mit ihrem Weichbilde, welches ihr als Waffenplatz angewiesen ist, werden von den sardinischen Truppen drei Tage nach Erhalt der gegenwärtigen Convention geräumt werden.

Art. 4. Diese Convention hat sich zugleich auf die Stadt Venedig und das venetianische Festland (terra ferma) auszudehnen. Die militärischen Streitkräfte Sardiniens zu Land und zu Meer werden die Stadt, die Forts und die Thore dieses Platzes verlassen, um in die sardinischen Staaten zurückzukehren. Die Landtruppen können ihren Rückzug zu Land nach festzustellenden Etappen bewirken.

Art. 5. Die Personen und ihr Eigenthum in den vorgenannten Orten werden unter den Schutz der kaiserlichen Regierung gestellt.

Art. 6. Dieser Waffenstillstand wird durch sechs Wochen dauern, um den Friedensunterhandlungen den weiteren Verlauf zu geben. Mit der erloschenen Frist wird derselbe entweder mit gegenseitigem Einverständnisse verlängert, oder acht Tage vor Anfang der Feindseligkeiten aufgekündet.

Art. 7. Es werden gegenseitig — zur möglichst erleichterten freundlichen Ausführung obangeführter Artikel — die Commissäre ernannt werden.

Unterzeichnet: **Heß**,	**Sal-Asco**,
Feldmarschall-Lieutenant, Generalquartiermeister der Armee Sr. k. k. Majestät.	Generallieutenant, Quartiermeister der k. sardinischen Armee.

So war der Feldzug 1848 in Italien beendet.

Der Feldmarschall hatte sein — dem Kaiser durch den Feldmarschall-Lieutenant Fürst Felix **Schwarzenberg** nach Innsbruck gesandtes Versprechen, die Revolution in Italien ohne alle Concessionen zu besiegen, erfüllt. Gleich nach der Schlacht von Custozza, in der Vorrückung gegen Cremona, erhielt er durch den als Courier in Cicognolo angelangten Oberst Graf **Crenville** das Großkreuz des Maria-Theresia-Ordens. Der Kaiser hatte es von der eigenen Brust genommen, um jene seines alten hochverdienten Feldherrn damit zu schmücken.

Die große Aufgabe war glücklich gelöst, Dank sei den von dem unglücklichen Kriegsminister Grafen **Latour** noch möglichst nachgeholten Versäumnissen der Regierung, die Armee in Italien für alle Ereignisse, auf die man in jenem von Wühlern unterminirten Lande schon längst gefaßt sein mußte, in gehörigen Stand zu setzen; — Dank sei dem Genie und der beispiellosen Thatkraft des greisen Helden, Feldmarschalls Grafen **Radetzky's**, die entscheidenden Momente bei St. Lucia, Curtatone, Vicenza, Custozza und Volta glücklich

erfaßt zu haben; — Dank sei seiner geistreichen, unermüdlichen Umgebung, dem Generalquartiermeister der Armee Baron **Heß**, dessen wesentliche Mitwirkung im Entwurf und Ausführung der Feldmarschall selbst anerkennend aussprach — und dem Generaladjutanten von **Schönhals**, dessen Degen eben so energisch, wie sein Diensteifer und seine ausgezeichnete Feder ist; — Dank sei dem kräftigen, umsichtigen Wirken der Armeecorpscommandanten und sämmtlicher Generale und ihrer tapfern Truppen, deren standhafte Ausdauer im Unglücke, deren unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit für ihren Monarchen und ihre Führer, deren unsterblicher, über alle Versuche demoralisirender Umtriebe und zerstörender Wechselfälle erhabener Fahnengeist sich diesmal in der verhängnißvollen wichtigen Zeit noch mehr als jemals in der k. k. österreichischen Armee bewährte und sich ewig bewähren wird; — Dank sei endlich insbesondere dem thatkräftigen General der Cavallerie von **Gorzkowsky**, der durch Besonnenheit in den gefahrvollen entscheidenden Momenten gleich Anfangs beim Ausbruche der Revolution die Festung Mantua in der Hand zu behalten, Verstand und Muth genug hatte, deren Verlust der Haltung des Feldmarschalls den nachtheiligsten Umschwung geben konnte.

Welche schreckliche Folgen nicht nur für das österreichische Kaiserthum, sondern für ganz Europa konnte der Sieg der empörten Völker gegen ihre Regierungen im Jahre 1848 haben, wenn die Armee in Italien diesem Heerde der demokratischen und kommunistischen

Umtriebe in der Monarchie, — nicht die Unternehmungen des treubrüchigen, verblendeten, aber mächtigen Beschützers der Revolution, des Königs Carl Albert von Sardinien zu vernichten im Stande gewesen wäre? Wir gingen dann sammt ihm, dem hintergangenen Opfer Mazzini's, die Stufenleiter des endlichen Schicksals der damals entworfenen constitutionellen Regierungen, unter dem furchtbaren Scepter des Terrorismus einiger weniger selbstsüchtiger Abenteurer, bis zur Anarchie hinauf, wie sie Frankreich vom Jahre 1789 während der 10 Jahre der Schreckensregierung hinaufging.

Nur das Schwert ist das Mittel gegen den Wahnsinn der unglücklichen, durch den bösartigsten Scharfsinn solcher nach Gewinn und Macht im Trüben fischenden Wühler, und durch ihre glatten Zungen verführter Völker, die dann im Allgemeinen büßen müssen für die verbrecherischen Tendenzen jener einzelnen Wütheriche; — nur das Schwert eines besonnenen thatkräftigen Helden, aber an der Spitze geregelter, altdisciplinirter Heere, nicht erst zusammengeraffter Truppen, vermag mit einem Streiche den Knoten solcher Wirren der Völker zu durchhauen.

Rasch und kurz muß der Streich sein, soll er die immer wieder auftauchende Hyder mit einem Male vernichten. Es ist dann ein Glück für die Völker, wenn diesen Streich immer noch ein milder gemüthlicher Charakter des Helden führt, der schuldlose Opfer schont, — ein Charakter wie **Radetzky** und **Windischgrätz**,

die (besonders letzterer) von den Empörern so viel Herbes erfuhren, und die deshalb doch nie aufhörten, Freunde des Volkes zu sein, demselben nicht vergeltend, was sie von seiner wilden Empörung erfuhren.

Nur einige wenige der Führer und Verführer des betrogenen Volkes verfielen ihrer gerechten, unerläßlichen Strenge.